Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle auswärt. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

☞ 7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 136. Elbing, Donnerstag, 13. Juni 1895. 47. Jahrg.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 12. Juni. Der Registrator Reissig ist zum Bureaudirektor des Herrenhauses ernannt.

Kiel, 12. Juni. Die Hafenordnung, welche Admiral Knorr für die Tage der Kanalfeier erlassen hat, bestimmt, daß Mannschaften der ausländischen Kriegsschiffe nur in einer genau festgesetzten Reihenfolge an Land gehen dürfen, und zwar am 1. Tage diejenigen der dänischen, englischen und schwedisch-norwegischen Schiffe, am 2. Tage diejenigen der niederländischen, italienischen, russischen und portugiesischen, am 3. Tage diejenigen der amerikanischen, französischen, österreichischen, rumänischen und spanischen Kriegsflotte.

Stuttgart, 12. Juni. Kaiser Wilhelm stellte dem König von Württemberg für die Opfer des Ueberschwemmungsbezirks im Eyachthale eine namhafte Summe zur Verfügung.

Trier, 12. Juni. Im Ruwer-Thal hat ein Wolkenbruch durch Ueberschwemmen der Wiesen und Felder und Wegreißen der Brücken großen Schaden angerichtet.

Königsberg, 12. Juni. Die Stadtverordneten-Versammlung genehmigte mit großer Majorität den Antrag des Magistrats, den Vertrag mit der Postbehörde über Durchlegung des Kabels durch den Pregel zu genehmigen, wodurch der Anschluß an das Telephonnetz Berlin—Memel gesichert ist.

Wien, 12. Juni. Die gestern Abend stattgehabten Arbeiterversammlungen sind alle ruhig verlaufen. Sämmtliche Redner sprachen sich gegen die Vorlage des Wahlreformgesetzes aus. Auf den Straßen und öffentlichen Plätzen fanden ebenfalls keine Ruhestörungen statt.

Paris, 12. Juni. Einer Anweisung des Marineministers zufolge verbot der Admiral Maard, der Kommandant des zu den Festlichkeiten nach Kiel beorderten französischen Geschwaders, den Matrosen, in Kiel an Land zu gehen.

Paris, 12. Juni. Die „Temps" schreibt in einem Artikel über die gestrige Kammerdebatte: Wer auch Minister des Aeußern gewesen, die Politik Frankreichs hat sich nicht geändert. Die Mittel wechselten, doch das Verhältniß zum Ziel blieb dasselbe. Seit vier Jahren ist eine neue Thatsache eingetreten, welche die Wege von Kronstadt und Toulon den Reichen klargelegt hat. Es ist dieses das franko-russische Einvernehmen ohne die franko-russische Allianz.

London, 12. Juni. Die „Times" meldet aus Philadelphia: Eine große Anzahl Delegirter und Theilnehmer sind in Memphis zur morgigen Bimetallisten-Convention eingetroffen. Etwa 10000 Personen werden hierzu erwartet.

London, 12. Juni. Die „Times" meldet über Simla vom 1. 6. aus Kabul, der Emir ließ Umra Khan gefangen nehmen und ordnete strenge Bewachung desselben an.

London, 12. Juni. Die „Times" meldet aus Shanghai: Einige Missionare der in Chengtu und andern Orten zerstörten Missionsstationen werden vermißt. Die Verluste an Menschenleben sind noch nicht festzustellen. Die Stationen Saifa und Luchau sind bedroht. In Chongking droht ein Aufstand. Die Europäer verlassen Chengtu. Aus Formosa wird vom Kriegsschauplatz gemeldet, daß die Chinesen den Japanern nur einen schwachen Widerstand entgegensetzten. 3 Japaner wurden getödtet. Der chinesische Admiral und 4 Regimenter entflohen als Erste nach dem nördlichen Festland. Die Soldaten weigern sich, der Republik zu dienen, welche sich jetzt auf Truppen aus Kanton stützen muß.

London, 12. Juni. Bei der Untersuchung in der „Elbe"-Angelegenheit wurden nochmals der Oberingenieur der „Elbe" und der Steward der „Crathie" vernommen. Der Anwalt des Handelsamtes theilte die Fragen mit, welche das Handelsamt dem Gerichtshof zu unterbreiten habe, darunter auch die, ob der Steuermann und der Ausguckmann im Steuerraum oder in der Kombüse sich aufhielten, oder ob eine Nachlässigkeit auf der „Elbe" zu dem Unglück beigetragen. Das Urtheil wird Montag gefällt.

Brüssel, 12. Juni. Der bedeutende Brüsseler Maler Devigne ist kürzlich irrsinnig geworden und in eine Irrenanstalt überführt.

Ein Anachronismus.

Wenn man sich bei Denkmälern etwas Anderes denken darf, als daß wieder einmal ein Bildhauer ein hübsches Stück Geld verdient und ein Steinmetzmeister ein ansehnliches Stück Arbeit geliefert hat, nachdem mit Ach und Krach das Geld zu dem Monument zusammengebettelt worden ist, so dürfen wir auch angesichts des Berliner Luther-Denkmals verschiedene Gedanken hegen. Es steht nicht weit von der Stelle, wo einst die Berliner den Bischof Nikolaus von Bernau erschlugen, als er zu ihnen gekommen war, um von ihnen Namens seiner Kirche Geld zu holen, und als er, weil die infolge kirchlicher und weltlicher Mißwirthschaft ausgesogenen Berliner das Geld nicht zahlen konnten, sie von der Kanzel der Marienkirche herab in herausfordernden Worten mit dem Kirchenbanne bedrohte. Man setzt ein Denkmal und preist selig den theuren Gottesmann. Mag man. Wir preisen ihn selig, daß er in der glücklichen Lage war, nicht jetzt, sondern vor drei und dreiviertel Jahrhunderten seinen Kampf in Scene zu setzen. Wäre der Unglückliche jetzt aufgetreten, er wäre entweder als ein Verrückter im Alexianerkloster zu Mariaberg langsam zu Tode getaucht worden, oder er wäre, falls sich ein Mellage für ihn gefunden hätte, von dem Arm der weltlichen Gerechtigkeit in jene engen Schranken verwiesen, die heute das Strafgesetzbuch gegen allzu rabiate Kritiker von Einrichtungen der katholischen Kirche aufgerichtet hat. Was Luther im Einzelnen wie im Ganzen gegen die Lehre und gegen die Einrichtungen der von ihm befehdeten Kirche geschrieben, es reichte aus, ihn auf lange Jahre ins Gefängniß zu bringen. Denn auch „in der Form" hat er — im Sinne des Strafgesetzbuches — „Beschimpfung" auf „Beschimpfung" gehäuft. Und nicht blos gegen Papst, Bischöfe, Möncherei schleuderte die „Wittenberger Nachtigall" die wuchtigen Oden ihrer sacksiedegroben, polizeiwidrig deutlichen Beredsamkeit, auch gegen die Großen dieser Erde, sogar gegen den christlichen Adel deutscher Nation richtete er seine Pfeile. Ueberhaupt war er in hervorragender Weise das, was wir heute einen Mann des „Umsturzes" nennen würden.

Nun, die Errichtung des Lutherdenkmals in Berlin mag von dem Standpunkt aus interessant sein, daß den vielen Denkmälern für Personen, die durch den Zufall ihrer Geburt angeborene Ansprüche auf pomphafte Monumente zu haben pflegen, das Denkmal eines armen Bergmannssohnes gegenübergestellt wird. Alles in allem betrachtet aber ist die Aufrichtung dieses kirchlichen Denkmals in unseren Tagen ein gutgemeinter Anachronismus. Was das Denkmal symbolisch belegen soll, die Freiheit des Forschens und Bekennens, ist nicht oder doch nur in arg verkrüppelter Gestalt da; in dem, was es etwa lehren soll, zeigt es sich als eine verspätete Erscheinung. Die Welt ist aus dem Zeitalter der konfessionellen Kämpfe in das des sozialen Kampfes getreten.

Eine Aktiengesellschaft

möchte Bismarck aus dem Staate machen, dahin zielt sein Vorschlag, die Minister müßten Domänennutznießer sein. Die Minister sollen in Zukunft nicht mehr ein festes Gehalt beziehen, sondern auf Tantieme gesetzt werden. Bei Aktiengesellschaften beziehen die Direktoren stets eine Tantieme neben ihrem Gehalt, zuweilen auch eine Tantieme ohne Gehalt. Ihr Interesse ist daran gebunden, daß die Aktiengesellschaft gute Geschäfte mache. Je nachdem sie mit diesem Bestreben gute oder geringe Erfolge haben, beziehen sie ein schmales oder ein sehr reichliches Einkommen. Nach dem Vorschlage des Fürsten Bismarck sollen die Minister auf den Ertrag einer Domäne oder eines industriellen Unternehmens angewiesen sein; sie werden dann ein reichliches Einkommen haben, wenn Landwirthschaft und Industrie gedeihen; sie werden darben müssen, wenn der Volkswohlstand sinkt und werden mit Recht darben, denn ein Sinken des Volkswohlstandes ist (nach der Auffassung des Fürsten Bismarck) eine Folge schlechter Politik.

Wir dürfen wohl annehmen, daß es mit diesen Vorschlägen dem Fürsten Bismarck nicht ganz ernst gewesen ist. Er ist vom Staate mit großem Grundbesitz ausgestattet worden; Varzin hat er aus dem Betrage einer Dotation angeschafft, die ihm nach dem Kriege von 1866 aus Staatsmitteln gewährt wurde; Friedrichsruh hat er nach dem Kriege von 1870 geschenkt erhalten; Schönhausen ist ihm zwar nicht von Seiten des Staats geschenkt worden, aber doch durch die Sammlungen persönlicher Verehrer angekauft und ihm dann zur Verfügung gestellt worden. Er ist also mit Domanium so reich ausgestattet worden, wie dies in absehbarer Zeit keinem anderen Minister begegnen kann, und wie es auf die Dauer nicht durchzuführen sein würde. Er ist Jahrzehnte hindurch der Herrscher auf dem Gebiete der Politik gewesen, und um den Staat wohlhabend zu machen, haben ihm alle Mittel zur Verfügung gestanden, die einem Minister überhaupt nur zur Verfügung stehen können. Und trotzdem hat er niemals das Bedürfniß empfunden, auf sein festes Gehalt zu verzichten. Der Vorschlag hat eine wunde Stelle: es ist nämlich die Achillesferse der Aktiengesellschaften, daß sie stets in Versuchung sind, den Erfolg des Augenblicks der Sicherung vorzuziehen. Hohe Dividenden und damit hohe Tantiemen für dieses Jahr herauszuarbeiten, darauf richtet sich ihr Streben. Damit würde der Ausbeutung der Staatskraft durch den Einzelnen, der an der Quelle sitzt, noch mehr Thor und Thür geöffnet, als es schon bisher der Fall ist.

Sozialpolitisches von der Post.

Nach einer von der Berliner Ober-Postdirektion soeben getroffenen Anordnung soll in diesem Jahre den Unterbeamten ein Erholungsurlaub gewährt werden, und zwar den älteren Angestellten zehn Tage, den jüngeren Angestellten und den älteren Posthilfsboten sieben Tage. Die Einrichtung entspricht derjenigen, wie sie für die Beamten bereits seit Jahren besteht, das heißt Kosten dürfen durch diese Beurlaubungen nicht erwachsen, der Dienst wird übertragen. Wenn solchergestalt in Wirklichkeit die Sache nur darauf hinauskommt, daß den mit Urlaub Bedachten die nach und nach entzogene freie Zeit mit einem Male wieder erstattet wird, so halten wir die neue Einrichtung immerhin für einen Fortschritt, weil sie ein Symptom zu sein scheint dafür, daß man auch in den oberen Postkreisen einsieht, daß die Klasse der Postunterbeamten in sozialpolitischer Beziehung etwas größerer Beachtung als bisher bedürftig ist. Im Uebrigen halten wir eine gleichmäßige Durchführung dieser Beurlaubungen nach dem Rezept „keine Kosten" für nicht möglich, denn die Post-Unterbeamten sind bereits dergestalt dienstlich in Anspruch genommen, daß ihnen Mehrleistungen während des ganzen Sommers kaum zugemuthet werden können. Wir können auch unser Befremden darüber nicht verhehlen, daß man mit der Ausdehnung einer Einrichtung, die für die Beamten bereits seit Mitte der siebziger Jahre besteht, auf die Unterbeamten bis jetzt gewartet und damit den Sozialdemokraten das beste Agitationsmaterial in die Hand gegeben hat, das sie sehr gut zu gebrauchen verstehen, wie das Auftreten des Abg. Dr. Schönlank bei der Berathung des Postetats im Reichstage in diesem Winter gezeigt hat. Jetzt werden die Unterbeamten natürlich glauben, daß sie den Urlaub dem energischen Auftreten des Abg. Schönlank, nicht dem spontanen Wohlwollen ihrer Behörde verdanken. Wird man aus diesem Vorgange lernen?

Ein Vertrauensvotum.

In der französischen Deputirtenkammer hat vorgestern Millerand die Regierung über ihre Theilnahme an den Festlichkeiten in Kiel interpellirt, wobei er die Theilnahme Frankreichs an der Aktion gegen Japan mißbilligte. Warum er die beiden Angelegenheiten mit einander verknüpfte, ist nicht recht ersichtlich. Jedenfalls schwächte er dadurch das Gewicht seiner Gründe bedeutend ab. Frankreich konnte wohl das Eine thun, aber das Andere lassen. Die Theilnahme Frankreichs an der Bedrückung Japans zog noch nicht die Theilnahme an den Festlichkeiten in Kiel als logische Folgerung nach sich, denn was hat die Halbinsel Liaotung mit dem Nord-Ostseekanal zu schaffen? Für Frankreich war es sogar eine diplomatisch-politische Nothwendigkeit, dabei zu sein, da die Regierung die Gefahr nicht heraufbeschwören durfte, Deutschland und Rußland allein zu lassen. — Man kann wohl die Frage aufwerfen, was Deutschland in den chinesischen Gewässern zu suchen hatte. Allein wenn Deutschland dabei war, mußte Frankreich ebenfalls zugegen sein. Darüber läßt sich nicht streiten. Anders liegt es freilich mit der Betheiligung an den Eröffnungsfeierlichkeiten in Kiel. Die Brauchbarkeit des Kanals wäre ohne Feste um keinen Deut geringer gewesen, und wir hätten uns das Bewußtsein erspart, einen Gast zu bewillkommnen, der mit allen anderen als freundlichen Gefühlen den Festlichkeiten beiwohnt. Wie die Gäste nach einer großen Abfütterung über den Braten, die Saucen, den gastfreundlichen Hausherrn und über die Toilette der Hausfrau sich moquiren und schlechte Witze reißen, so werden die fremden Gäste hinterher Alles, nur nicht Bewunderung für Deutschland und seine Gastfreundschaft mit sich nehmen. Nach den Reden, die in der Pariser Kammer gehalten wurden, kann es uns gleichgiltig sein, ob Frankreich in Kiel vertreten sein wird, oder nicht. Wir würden es jetzt sogar lieber sehen, wenn seine Schiffe die Ostsee nicht berührt hätten. Sagte doch der Minister des Aeußern Hanotaux: „Zwei von unsern Schlachtschiffen werden nach Kiel gehen, und einer unserer Avisos wird den Kanal passiren. Am 21. werden unsere Schiffe die Anker wieder lichten, um in die französischen Gewässer zurückzukehren, wohin sie die Wiederkehr des Gedenktages unserer nationalen Trauer zurückruft." Wo wäre also der Gewinn, den sich die deutsche Regierung von der Betheiligung Frankreichs versprochen hat? — Millerand hatte wenig Glück mit seiner Interpellation, trotzdem er von Flourens und Goblet unterstützt wurde. Die Regierung erfocht einen Sieg mit 362 gegen 105 Stimmen. Wir wagen die Behauptung aufzustellen, daß weder Flourens noch Goblet die Einladung der deutschen Regierung abgelehnt hätten, wenn einer von ihnen gerade Ministerpräsident wäre.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 11. Juni.

Abgeordnetenhaus.

Bei der dritten Berathung des Gesetzentwurfes betr. das Grundbuchwesen und die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen im Gebiete der vormals freien Stadt Frankfurt und in den vormals großherzoglich-hessischen und landgräflich-hessischen Gebietstheilen der Provinz Hessen-Nassau beantragt Im Walle (Ctr.) den Gesetzentwurf der Justizkommission zu überweisen.

Schmidt-Warburg (Ctr.) ersucht um Ablehnung des Antrages, ebenso Justizminister Schönstedt.

Der Antrag Im Walle wird angenommen.

Bei der zweiten Berathung des Stempelsteuergesetzes erklärt Möller (natl.) ein Connossementsstempel würde eine außerordentliche Schädigung des Speditionsgeschäftes in den preußischen Hafenstädten gegenüber den nichtpreußischen bringen.

Finanzminister Dr. Miquel glaubt zunächst die Ergebnisse der Kommissionsberathungen als einen Kompromiß zwischen der Kommission und der Regierung auffassen zu müssen. Die Regierung müsse an den Beschlüssen der Kommission, welche die Erträge der Gesetze um mehrere Millionen verringerte, festhalten. Der durch die Kommission beschlossene Fixstempel sei so niedrig, daß man nicht heruntergehen könne. Der Minister bittet, jede weitere Herabsetzung abzulehnen. Er habe das Staatsministerium ersucht, auch seinerseits das Gesetz als Kompromiß anzusehen. Alle Rechnungen, wieviel das Gesetz einbringen werde, seien sehr zweifelhaft.

Krause (ntl.) führt aus, daß die Nationalliberalen keineswegs das Zustandekommen des Gesetzes zu erschweren beabsichtigten, daß sie aber alle beabsichtigten Belastungen prüfen würden.

Nachdem hierauf mehrere Anträge angenommen worden sind, darunter derjenige Haacke (ntl.) und Genossen, den Stempel von 1,50 Mk. bei Conossementen, wie die Kommission beschloß, frei zu lassen, stellt sich im weiteren Verlaufe der Verhandlung heraus, daß das Haus beschlußunfähig ist.

Dasselbe vertagt sich daher auf morgen 11 Uhr zur Weiterberathung.

Schluß 3¼ Uhr.

Politische Rundschau.

Elbing, 12 Juni.

Deutschland.

— Der „Reichsanz." schreibt, daß die landwirthschaftliche Presse unter Hinweis auf das Vorgeben des Baierischen Kriegsministeriums den Wunsch geäußert hat, daß seitens der Preußischen Militär-Verwaltung der Bedarf an Brodfrucht und Fourage noch directer vom Producenten bezogen werde, als dies bisher schon geschehen ist. Die Preußische Militär-Verwaltung ist seit Jahren bemüht, den unmittelbaren Verkehr mit den Producenten zu heben und hat mannigfache Erleichterung bei Ausführung von Lieferungen zugestanden. Infolgedessen haben die Ankäufe vom Producenten zugenommen. Es sei aber nothwendig, daß die Landwirthe diesem Bemühen der Militär-Verwaltung ein richtiges Verständniß entgegenbrächten und daß die Anregung zur Bildung von Lieferungsgenossenschaften eine allgemeinere Beachtung fände.

— Für die Zeit der Festlichkeiten in Kiel ist auf diplomatischem Wege zwischen der deutschen Regierung und den ausländischen Marineverwaltungen die Vereinbarung getroffen worden, daß die Mannschaften der verschiedenen Flotten nur in Abtheilungen das Land betreten sollen und zwar derart, daß jedesmal die Seeleute einer großen Nation mit denjenigen einer anderen großen Nation zusammentreffen. Die deutschen Seeleute werden nur in beschränktem Maße Landurlaub erhalten.

— Der Deputation, die der achte allgemeine Handwerkertag in Halle an den Kaiser abzusenden beschlossen hatte, ist vom Civilcabinet mitgetheilt worden, daß die Audienz abgelehnt ist. Der Kaiser stelle eine schriftliche Einsendung der Beschlüsse des Handwerkertages anheim. Dazu stimmen die Worte des Kaisers: „Meine Thüre ist allezeit einem jeden meiner Unterthanen offen und willig leihe ich ihm Gehör."

— Betreffs der Verkehrsgestaltung auf dem Nord-Ostsee-Kanal wird in der Denkschrift zu dem vom Bundesrath beschlossenen Abgabentarif eine Gesammteinnahme von 4 338 596 Mk. angenommen. Die Betriebskosten werden auf 2 400 000 Mk. veranschlagt, so daß ein Ueberschuß von 2 378 596 Mk. verbleibt, d. h. 2,26 pCt. des Anlagekapitals von 105 Mill. Theilweise sind gegen den Kanal seitens der oberschlesischen Kohlenindustrie Bedenken laut geworden, weil man eine Erweiterung des Absatzgebietes der englischen Kohlen an den Ostseeküsten erwartet. Andererseits wird auch eine Verschiebung des Verkehrs von den einzelnen deutschen Häfen erwartet, namentlich eine stärkere Betheiligung des Hamburger Hafens an dem Verkehr mit den Ostseegebieten, wodurch besonders Lübecks Schiffahrt beeinträchtigt wird. — Es wird ein Kanalverkehr von rund 10 Mill. Reg.-Tons angenommen.

— Die Ministerwechsel-Gerüchte, welche in den letzten Tagen die Runde durch die Presse machten, werden dementirt.

Oesterreich-Ungarn.

— Im Budgetausschuß für Oesterreich beantragte bei der Berathung über den Titel Mittelschulen der Referent Dr. Beer die Position betreffend die Errichtung eines slovenischen Gymnasiums in Cilli abzulehnen und eine Resolution anzunehmen, nach welcher die Landesbehörde von Steiermark aufgefordert werden soll, ein Gutachten abzugeben, ob und an welchem Orte eine Lehranstalt mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache für die slovenische Jugend zu errichten sei.

— Der Ausschuß des Auswärtigen der ungarischen Delegation nahm das Budget des Ministerium des Aeußern in der allgemeinen sowie speziellen Debatte an, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Italien.

— Der Deputirte Villa wurde zum Präsidenten der Kammer gewählt.

— In der Deputirtenkammer wurden bei der Wahl für das Vicepräsidium die ministeriellen Kandidaten Chinaglia, Finocchiaro-Aprile und Chimirri gewählt. Alle ministeriellen Kandidaten für die Posten der Secretäre und Quästoren wurden mit überwältigender Majorität gewählt.

Frankreich.

— Nach Meldungen aus Majunga auf Madagaskar werden die Truppen vor Mavetanana zusammengezogen, dessen Einnahme unmittelbar bevorsteht. Die Avantgarde hat den Betsiboka überschritten und befindet sich gegenwärtig in Marlolo. General Torcy ist bei der Avantgarde eingetroffen.

— Das Panzerschiff „Hoche“ und der Kreuzer „Dupuy de Lôme“ sind gestern Nachmittag 4½ Uhr nach Kiel in See gegangen, der Kreuzer „Surcouf“ wird alsbald folgen.

— Die Regierung hat beschlossen, am Jahrestage der Ermordung Carnots im Pantheon, wo die Leiche beigesetzt wurde, eine amtliche Feier zu veranstalten. Der Präsident der Republik und die Minister werden die Gruft besuchen und Kränze niederlegen. Da die Wittwe ihrerseits eine Gedächtnißmesse lesen lassen will, so beabsichtigen die Regierungsmitglieder letzterer beizuwohnen. Außerdem soll eine öffentliche Trauer, die sich vom Jahrestage der Ermordung, 25. Juni, bis zum Jahrestage der Bestattung, 1. Juli, erstrecken wird, ausgeschrieben werden. Während dieser Woche würden die Fahnen der Staatsgebäude und die Fahnen der Flotte auf Halbmast sich senken und die Offiziere des Land- und See-Heeres Florschleifen am Degengriff tragen, unbeschadet der Kundgebungen der Privattrauer.

Großbritannien.

— Im Unterhause erwiderte Grey auf eine Anfrage von Ambrose, welcher Vertrag für das Vorgehen der drei Mächte in Betracht komme, folgendes: Zweifellos sei der Berliner Vertrag hierfür maßgebend. Bezüglich der Aktion der Regierung wolle er hervorheben, daß seit einigen Jahren unausgesetzt bei der Porte Vorstellungen erhoben seien. Die jüngst im Verein mit zwei anderen Mächten erhobene Vorstellung sei nur eine Fortsetzung der bisher immer befolgten Politik.

— Im Unterhause fragte Bowles an, ob die Regierung irgendwie Kenntniß habe über Unterhandlungen zwischen Frankreich und Rußland bezüglich Bildung einer engeren Allianz zwischen Frankreich und Rußland aus Anlaß eines finanziellen Arrangements, wonach die ganze oder doch ein großer Theil der von Rußland übernommenen chinesischen Anleihe von 16 Millionen Pfund Sterling von französischen Bankiers aufgebracht werden solle. Parlamentsuntersekretär Grey erwiderte, die Regierung könne keine Erklärung abgeben über Unterhandlungen zwischen anderen Mächten, an denen sie selbst nicht theilnehme.

Spanien.

— Zwölftausend Soldaten des Beurlaubtenstandes sollen unverzüglich einberufen werden.

Griechenland.

— Das neue Kabinet ist nunmehr endgiltig gebildet und wie folgt zusammengesetzt: Theodoros Delyannis Präsidium und Finanzen, Skuzes Auswärtiges, Mavromichalis Inneres, Oberst Smolenitz Krieg, Levidis Marine, Petridis Unterricht, Varvoglis Justiz.

Verbandstag der Töpfermeister und Ofenfabrikanten Ost- und Westpreußens.

Königsberg, 10. Juni.

Der Verbandstag wurde am Sonnabend in Königsberg durch eine Vorversammlung eingeleitet, in welcher zu Kassenrevisoren die Herren Jurleit, Wendel und Richter gewählt wurden.

Am Sonntag Vormittag eröffnete in Gegenwart von etwa 30 aus allen Theilen der beiden Provinzen erschienenen Verbandsmitgliedern der Vorsitzende des Verbandes, Herr Schmidt-Elbing, die Hauptversammlung mit einer Ansprache, in welcher er seinem Bedauern darüber Ausdruck gab, daß die auswärtigen Innungen verhältnißmäßig schwach vertreten seien. Ein festes Zusammenhalten und entschlossenes Vorgehen sei in der heutigen Zeit, in der das Kleingewerbe durch das Großkapital mehr und mehr unterdrückt und dem allmähligen Ruin entgegengeführt werde, unbedingt erforderlich. Die Begrüßungsansprache klang in ein Hoch auf den Kaiser aus. Demnächst erstattete der Vorsitzende Bericht über die Thätigkeit des Verbandes während des verflossenen Jahres. Dem Bericht sei entnommen, daß der Verband 126 Mitglieder zählt, die sich auf 16 Innungen vertheilen. Der Kassenbericht, den darauf Herr Jurleit-Königsberg vortrug, weist einen günstigen Abschluß auf. Den ersten Vortrag hielt Herr Schmidt Elbing über die Töpferei als das erste Gewerbe im Kulturleben. Herr Wiesenberg-Danzig sprach darauf über Heizinstruktion für Kachelöfen.

Die Danziger Innung beantragte die Absendung einer Petition an den Minister der öffentlichen Arbeiten und an die Oberpräsidenten der Provinzen Ost- und Westpreußen dahingehend, daß bei der Submission von öffentlichen und königlichen Arbeiten Fachleute, gleichviel ob Innungsmitglieder oder nicht, den Vorzug vor Unternehmern genießen sollen; sie beantragte ferner die Absendung einer an den Minister für öffentliche Arbeiten zu richtenden Beschwerde über die Submissionsvergebung von Oefen bei dem Kavallerie-Kasernement in Langfuhr. Der Verbandstag stimmte einhellig dem ersten Antrage, wie der Beschwerde zu, in welcher energisch gegen die in der erwähnten Submissionsangelegenheit zu Tage getretene Unterstützung des unlauteren Unternehmerthums Protest erhoben werden soll. Als Ort für den nächsten Verbandstag wurde Bromberg gewählt, dessen Innung am 26. März 1896 ihr 450jähriges Bestehen feiert, bei welch festlichem Ereigniß der Verbandstag abgehalten werden soll.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Gestern Vormittag fand die Enthüllung des Lutherdenkmels auf dem Neuen Markte statt. Im Namen des Denkmal-Comitees richtete der Kammergerichtsrath Schröder eine Ansprache an den Prinzen Friedrich Leopold, welcher als Vertreter des Kaisers der Feier beiwohnte. Auf Befehl des Prinzen fiel die Hülle des Denkmals. Es erfolgte die Uebergabe des Denkmals an die Stadt Berlin zu Händen des Oberbürgermeisters Zelle.

Kiel. Das Manövergeschwader der deutschen Flotte, unter dem Commando des Vice-Admirals Koester stehend, kehrt in diesen Tagen nach dreiwöchiger Abwesenheit nach Kiel zurück. Die Uebungsreise ist überaus erfolgreich gewesen, wenn daneben auch der Unfall auf dem Panzerschiff „Württemberg“, auf welchem bekanntlich eine Explosion von Kohlengasen stattfand, zu beklagen ist. Wenn das gute Wetter auch wenig geeignet war, die See-Eigenschaften der Schiffe, namentlich der erstklassigen Panzerschiffe des „Wörth“-Typs zu erproben, so war es ja auch nicht in erster Linie Zweck der Fahrt, im schweren Seegang zu manövriren. Die Kohlenübernahme auf See, ein Experiment, dem in unserer Flotte große Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist von gutem Erfolg begleitet gewesen. Die Uebernahme geschah aus drei Dampfern in verhältnißmäßig kurzer Zeit. Das Manövergeschwader bleibt bis nach den Einweihungsfeiertagen in Kiel. Am 6. Juli dampft es in die Ostsee, um Schießübungen in der Nähe von Rositten vorzunehmen. — Das Provinzial-Schulkollegium hat sämmtlichen Schulinspektoren gestattet, den Unterricht am Tage der Durchfahrt des Kaisers durch den Nordostseekanal auszusetzen, falls Lehrer und Schüler wünschen, während der Eröffnungsfahrt am Kanalufer Aufstellung zu nehmen. — Der 20. Juni wird auf kaiserliche Anordnung für sämmtliche am Kanal beschäftigte Beamte und Arbeiter ein Fest- und Feiertag werden." Es sind geeignete, mit Flaggen und Guirlanden geschmückte Standorte vorgesehen, wo die Beamten, Unternehmer und Arbeiter der verschiedenen Bauämter Anfstellung nehmen, um den Kaiser auf der Durchfahrt zu begrüßen. Auf Kosten der Kanalkommission wird allen Theilnehmern Abends eine festliche Bewirthung zu Theil. Für die Beschreibung der Kanal-Feierlichkeiten sind nicht weniger als 164 Berichterstatter der Presse zugelassen worden, darunter 13 Berichterstatter französischer Blätter. Das Interesse des französischen Publikums an den Einzelheiten der Festlichkeit, wie es sich aus dieser Zahl ergiebt — die Zahl der Meldungen französischer Berichterstatter soll noch viel größer gewesen sein — kontrastirt eigenartig mit den endlosen Erörterungen der französischen Presse über die Betheiligung oder Nichtbetheiligung des offiziellen Frankreichs an dem Fest der Kanaleröffnung. Ein starkes Kommando von Sicherheitsbeamten entsendet das Berliner Polizeipräsidium zu den Feierlichkeiten bei Eröffnung des Nordostseekanales. Am Sonntag gehen zunächst 60 uniformirte Schutzmänner unter der Führung eines Wachtmeisters nach Kiel ab. Diesen folgt am Dienstag unter der Führung des Polizeihauptmanns Haicius eine Abtheilung von 150 uniformirten Beamten, die zur Dienstleistung bei Holtenau befohlen sind. Außerdem sind aber auch noch die politische Polizei und die Kriminalabtheilung bei dem Kommando betheiligt; sie stellen je 25 Beamte zur Aufsicht bei den feierlichen Veranstaltungen.

Kiel. Die Torpedoboot-Flottille ist in See gegangen, um das rumänische Schiff „Elisabeth“ zu empfangen und zu begleiten.

Halle. Sein 25jähriges Jubiläum als Universitäts-Professor feiert jetzt Johannes Conrad, Ordinarius der Nationalökonomie an der hiesigen Universität. 1839 in Westpreußen geboren, wandte sich Conrad zuerst der Landwirthschaft zu und studirte auf den Domänen Ostrowitt, Smentau und Suchowo die besonderen Verhältnisse der landwirthschaftlichen Produktionen Westpreußens. Später ging er zum Studium der Naturwissenschaften über, um sich schließlich der Nationalökonomie zu widmen.

Köln. Die Landwirthschaftsausstellung schließt mit einem Fehlbetrag von 100000 Mk. ab.

München. Das „Militärverordnungsblatt“ veröffentlicht einen Befehl des Prinzregenten Luitpold, dahinlautend, daß an den opfervollen Kämpfen die Armee Schulter an Schulter mit den Truppen der übrigen deutschen Heereskontingente ruhmvoll Antheil genommen hat. Erneut zolle er bei diesem Anlasse Dank und Anerkennung der Armee, welche in altbewährter Tapferkeit, Hingebung und Pflichttreue ihre Fahnen mit unvergänglichem Lorbeer geschmückt hätte. Ernstes Angedenken widme er denen, welche den Heldentod auf dem Schlachtfelde gestorben sind. Er wünsche, daß durch die Armee, als berufene Trägerin der Ueberlieferung aus der großen Zeit, die Erinnerung hieran auch in den künftigen Geschlechtern mit Lebhaftigkeit erhalten wird, übereinstimmend mit den vom Kaiser getroffenen Anordnungen, so oft in der Zeit vom 16. Juli d. Js. bis 10. Mai k. Js. die Fahnen entfaltet werden, sämmtliche Fahnen und Standarten, welchen für die Theilnahme an dem Kriege 1870/71 eine Auszeichnung verliehen wurde, mit Eichenlaub und die ersten Geschütze derjenigen Batterien, welche in ihm gefochten haben, mit Eichenkränzen geschmückt werden.

Mainz. Die diesjährige Hauptversammlung des Gesammtverbandes der kaufmännischen Vereine Deutschlands nahm am Sonntag hier unter sehr reger Theilnahme ihren Anfang. Anwesend waren über 100 Delegirte, welche ca. 50 Vereine, darunter auch Danzig, mit insgesammt 101,000 Mitgliedern vertreten. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Nutzbarmachung der Erfahrungen über die Kündigungsfrist, die Arbeitszeit und die Lehrlingsverhältnisse im Handelsgewerbe für die Gesetzgebung. In Verbindung mit dieser Frage wird der Verbandstag die Frage des Schutzes der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse und die Bestimmungen des Gesetzentwurfes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes behandeln, ferner wird er sich zu beschäftigen haben mit den kaufmännischen Schiedsgerichten für Streitigkeiten zwischen den Prinzipalen einerseits und den Handlungsgehilfen und Lehrlingen andererseits und der Schaffung einer Vertretung des Gehilfenstandes auf gesetzlicher Grundlage, mit der Veranstaltung einer Verbands-Enquete über die Ausführung und die Wirkungen der Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Bereiche der Verbandsvereine, mit der Frage der kaufmännischen Fortbildungsschulen und der Schaffung von Lehrlingsheimen, mit der Versicherung gegen Stellenlosigkeit, mit der Krankenversicherung und mit der Invaliditäts- und Alters-Versicherung für Handlungsgehilfen und Lehrlinge rc.

Hamburg. Die Seeschiffahrt Hamburgs hat im Jahre 1894 einen größeren Umfang erreicht als je zuvor. Es sind aus See angekommen: 9165 Schiffe mit 6,229,000 Reg.-Tonnen, in See gegangen: 9175 Schiffe mit 6,249,000 Reg.-Tonnen. In den letzten 14 Jahren hat die Seeschiffahrt Hamburgs der Schiffszahl nach um rund 3000 Schiffe zugenommen; dabei ist aber der Tonnengehalt, sowohl einkommend wie ausgehend, um etwa das 2⅓fache gestiegen, woraus sich ergiebt, daß der Raumgehalt der einzelnen Schiffe ganz wesentlich größer geworden ist, als früher.

Aachen. Der aus dem Prozeß gegen Mellage bekannte Bruder Heinrich wurde gestern in Mariaberg verhaftet und in das Untersuchungsgefängniß abgeführt.

Darmstadt. Die zweite Kammer trat in die Berathung des Antrages Osann ein, die Regierung zu ersuchen, die Verstaatlichung der hessischen Ludwigsbahn zu beschleunigen, eventuell die Regierung zu ermächtigen, alle hessischen bereits heimfälligen Linien vom 1. Januar 1896 ab als Staatsbahnen zu erklären und staatlich verwalten zu lassen. Der Antrag wurde angenommen.

Zwickau. Einen lobenswerthen Beschluß hat die Amtshauptmannschaft Zwickau gefaßt, indem sie allen Gemeinden ihres Bezirks, die ein zum Baden geeignetes Gewässer besitzen, die Verpflichtung auferlegte, auf Gemeindekosten öffentliche Badeplätze einzurichten.

Posen. Die polnische landwirthschaftliche Parzellirungs-Genossenschaft hat das 3085 Morgen große Rittergut Niewierz bei Pinne im Zwangsversteigerungsverfahren gekauft. Der größere Theil soll parzellirt werden. Das Restgut wird aus 1000—1300 Morgen mit Schloß und Park bestehen.

Posen. Zu dem heute beginnenden Wollmarkte betrugen die Zufuhren bis gestern früh 2055 Ctr. und werden jetzt schon 5000 Ctr. überschritten haben. Bekannte feine Stämme sind um 8 Mk., gute Schmutzwolle 2—3 Mk. gegen das vorige Jahr höher gezahlt. Die Wäschen sind gut, auch das Schurgewicht soll günstig sein; es sind viele Käufer am Platze und die Nachfrage ist rege.

Danzig. Am Montag empfing Herr Eisenbahn-Direktions-Präsident Thomé die Vertrauensmänner und Mitglieder des deutschen Eisenbahn-Beamten-Vereins, welche ihm das Ehrenmitglieds-Diplom überreichten. Herr Thomé dankte für das Vertrauen der Beamten. Es bereite ihm große Freude, daß die Beamten seines Ressorts zusammenhalten und zusammenwirken. Er kenne die treue Pflichterfüllung unter den Beamten, befürchte daher von der Vereinigung keinen Verstoß gegen bestehende Bestimmungen und sehe es gern, daß der alte deutsche Sinn und Korpsgeist unter den Beamten gepflegt werde. Seine Wünsche gegen dahin, daß hier ein Bezirksverein gegründet werde und Versammlungen abgehalten würden, um den deutschen Eisenbahn-Beamten-Verein mehr zu entwickeln und sein Gedeihen zu sichern. Auch versprach der Herr Präsident, den künftigen Vereins-Versammlungen beizuwohnen. — Das Gastspiel einer jungen Negerin, welche als Liedersängerin auf der Spezialitätenbühne des Freundschaftlichen Gartens auftritt, erregt hier allgemeines Interesse. Sie verfügt über ein volltönendes, hübsches Organ, sowie eine tüchtige Schulung. Die schwarze „Diva“ ist auf St. Domingo geboren und spricht ein geläufiges Englisch.

Aus der Danziger Nehrung. Nach einer recht gewaltigen Dürreperiode, welche den Erdboden mehrere Zoll tief hinein zu Asche hatte trocknen lassen, ging am 11. Nachmittags der heiß ersehnte Regen nieder. Der nothleidende Landwirth athmet nun wieder freier auf.

Zoppot. Die Fertigstellung der Erweiterung unserer Wasserleitung verzögert sich länger, als zu erwarten war, weil die Bahn- bezw. Chausseeverwaltung erst die Genehmigung zur Durchführung der Leitungsröhren genehmigen müssen. Erst wenn die Verhandlungen abgeschlossen sind, wird der Anschluß der neuen Quellen bewirkt werden können. Der eine Quell ist bereits aufgefangen und liefert täglich etwa 175 Kubikmeter Wasser; das Wasserreservoir ist in einer Weite angelegt, daß es 120 Kubikmeter aufnehmen kann, und ist bis auf die noch hinaufzubringende Erddecke fertig. Beim zweiten Quell sind auch einzelne Brunnen fertig.

Marienburg. In einer recht unangenehmen Lage befinden sich die Bewohner von Schadwalde und Umgegend. Seit diesem Frühjahr ist nämlich die über die Nogat gehende Fähre außer Betrieb gesetzt, welche nicht nur für Einwohner von Schadwalde, sondern auch für einen beträchtlichen Theil des großen Werders die Ueberfahrt zum kleinen Werder ermöglichte. Alle Fuhrwerke, die aus den Nachbardörfern Blumstein, Gr. Lesewitz, Tragheim und Irrgang kommen, müssen nun umständlich auf großem Umwege die Brücke bei Marienburg passiren, wenn sie das kleine Werder erreichen wollen. In einer Entfernung von nahezu 3 Meilen ist über die Nogat überhaupt nicht überzusetzen, da sich die nächste Fähre bei Sommerort befindet. Die Ursache des Eingehens der Fähre scheint darin zu liegen, daß der frühere Pächter vorigen Herbst gestorben ist.

Marienburg. Das neuerbaute Kreishaus sieht nunmehr seiner Vollendung entgegen. Der stattliche Bau erweckt allgemeines Interesse und ist neben dem Schlosse und dem Postgebäude eine wahre Zierde der Stadt vor dem Marienthore. Die Uebersiedelung des Königlichen Landrathsamtes von dem Niederschlosse aus soll bereits am 1. Juli stattfinden. In diesen Tagen werden nur die wichtigsten Sachen erledigt. — Das neben dem neuen evangelischen Kirchhofe gelegene Annenhospital zu St. Jerusalem kann wegen Mangel an Räumlichkeiten keine Hospitaliten mehr aufnehmen. Um das aber doch zu ermöglichen, wird jetzt neben der Post nach der Steingasse zu ein neues „Altenheim“ gegründet, dessen Bau bereits veranschlagt ist, und wozu die Vorkehrungen schon getroffen sind.

Thorn. Ueber einen Unfall auf der Weichsel, bei dem fünf Personen ertrunken sind, wird mitgetheilt: Die Verunglückten sind die Ziegler Eiselt, Misfelder, Grande, Maduschke und Unteroffizier Linde vom 11. Fuß-Artillerieregiment. Zwei Personen sind gerettet worden, nämlich die Ziegeleiarbeiter Hase und Stange. — In betrunkenem Zustande traten dieselben, aus einem Gasthause am jenseitigen Ufer kommend, die Heimfahrt über die Weichsel an. Der Ziegler Eiselt machte sich während der Fahrt ein Vergnügen daraus, die anderen Insassen des Kahnes mit Wasser zu bespritzen. Letztere zogen sich deshalb in den Vordertheil des Kahnes zurück, von dem die Spitze auch bald unter Wasser kam. Der Kahn kenterte und alle Insassen kämpften mit den Wellen des Stromes um Leben und Tod. Der Arbeiter Stange rettete sich, indem er an eine am Ufer befindliche Holztraft schwamm. Herbeieilende Flößer, die von der Traft aus den Vorgang zu beobachten Gelegenheit hatten, retteten den Käthner Hase, der sich aber mit Gewalt wieder ins Wasser stürzen wollte, um seinen ertrinkenden Stiefsohn zu retten. Von den Verunglückten waren nur der Ziegler Eiselt und der Unteroffizier — ein Schwimmlehrer — des Schwimmens kundig. Beide wurden aber von den anderen in der Todesangst krampfhaft umschlungen und mit hinab gezogen. Man sah nur noch wiederholte Anstrengungen des Unteroffiziers, an die Oberfläche zu gelangen. Die Leichname der Ertrunkenen sind höchstwahrscheinlich unter die Holztraften gerathen und bis heute noch nicht gefunden worden. So hat der übermäßige Genuß des Alkohols hier wiederum seine Opfer gefordert und grenzenloser Leichtsinn — es war nur ein kleiner Kahn, in welchem 7 erwachsene Personen Platz nahmen — mehrere Familien in Noth und Elend gebracht dadurch, daß sie ihrer Ernährer beraubt worden sind.

Thorn. So leblos wie in diesem Jahre ist das Holzgeschäft wohl noch nie gewesen. Hier liegen schon jetzt auf der Weichsel über 50 000 Kiefern-Rundhölzer, die des Verkaufs harren. Die Holzinhaber halten fest auf Preise, die die Käufer nicht anlegen wollen. Erstere hoffen, diese Preise doch zu erzielen, da nach ihrer Ansicht nicht so viel Holz aus Polen herunterkommen wird, als ursprünglich angenommen wurde.

Krojanke. Bei dem gestrigen Gewitter fuhr ein Blitz, der aber nicht zündete, in das dem Gute Heydenfelde gehörige Arbeiterhaus. Die Giebelwand wurde zerschmettert und 7 Gänse getödtet, während das achtjährige Mädchen des Arbeiters Behrndt von den umherfliegenden Trümmerstücken an Kopf und Schultern verletzt wurde. Ein zweiter Blitzstrahl traf in unserem Orte zwei Telegraphenstangen, handtiefe Spalten in denselben zurücklassend; die Leitung wurde unterbrochen.

Neuenburg. Vorgestern fand unter dem Vorsitze des Kreisschulinspektors Herrn Engelien die diesjährige Bezirkslehrerkonferenz statt. Daran nahmen außer den etwa 60 zum Inspektionsbezirk gehörenden Lehrern der Regierungs- und Schulrath Dr. Pfennig-Marienwerder, Bürgermeister Holtz-Neuenburg und Lokalschulinspektor Pfarrer v. Hülsen-Warlubien theil. Herr Kreisschulinspektor Engelien hielt mit der ersten Knabenklasse eine Lehrstunde. Sodann sprach Dr. med. Gottwald über Schulhygienie. Um 2 Uhr traf der Regierungspräsident v. Horn auf der Durchreise hier ein und begrüßte die Lehrer. — Gestern fand die Bereisung der Provinzial-Chaussee Bromberg-Dirschau statt.

Tiegenhof. Bei der Verpachtung der fiskalischen Rohrkämpen am Frischen Haff hatten sich in Jungfer so viele Pachtlustige eingefunden, daß nicht alle Wünsche befriedigt werden konnten. Die Pacht war in diesem Jahre geringer als im Vorjahre und betrug dieses Mal 60—100 Mk., 1894 dagegen 90—200 Mk. Dies kommt daher, daß noch nicht alles im vorigen Jahre geerntete Rohr verkauft ist.

Schöneberg. Nachdem der Dezernent der Königlichen Regierung, Herr Regierungs- und Medizinalrath Bornträger, am gestrigen Vormittage die hiesige neuerbaute und eingerichtete Apotheke revidirt und abgenommen hat, ist dieselbe dem Verkehr übergeben worden und somit einem unhaltbaren Zustande ein Ende gemacht, da hier wohl seit ca. 1 Jahre ein Arzt wohnt, die Medikamente aber von Tiegenhof, Neuteich oder Schönbaum, also von 15 Kilometer entfernten Orten geholt werden mußten. — Sonntag Abend brannte die Kathe des Eigenthümers Olschewski auf dem Sande vollständig nieder. Nur der herrschenden Windstille ist es es zu danken, daß das Feuer auf seinen Heerd beschränkt blieb.

Marienwerder. Der Chausseebau Czierspitz-Kurstein-Janischau-Pelplin hat erneut ausgeboten werden müssen, da die bisherigen Unternehmer den Bau nicht fortzuführen vermochten. Es forderten 6 Firmen 186 000 bis 252 000 Mk. Der Anschlag schließt mit 190 000 Mk. ab, die bisherigen Unternehmer Spudaitis und Schäbbike-Insterburg hatten den Bau für 159 000 Mk. übernommen. Der Zuschlag ist der Firma Hein-Berlin für die Anschlagssumme ertheilt worden.

Tuchel. Die am 10. von Herrn Seminardirektor Jablonski eröffnete Volksschullehrerkonferenz war von etwa 100 Lehrern besucht. Das gemeinschaftliche Mittagessen im Hotel du Nord verlief in bester Harmonie.

Insterburg. Der 19. ostpreußische Verbandstag der deutschen Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-innungen fand am 10. im Espendamm bei Herrn Schwenkner statt und war von 32 Delegirten und ca. 60 Gästen besucht. Nachdem Herr Broszeit von hier die Erschienenen begrüßt hatte, ergriff der Verbandsvorsitzende, Herr Knobloch, das Wort, begrüßte Namens des Verbandes die Delegirten und den Vorsitzenden des Bundes, Herrn Wollschläger-Berlin, welcher den Verhandlungen beiwohnte. Die Rede des Herrn Knobloch schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Herr Reining-Königsberg und zu Beisitzern wurden die Herren Esch und Boszeit-Insterburg gewählt. Nach dem Jahresbericht gehören zu dem Verbande aus den Bezirken Königsberg 147, Insterburg 20, Tilsit 27, Braunsberg 17, Gumbinnen 20, Allenstein 23 und Memel 11 Mitglieder. Es wurde aufs Wärmste die Errichtung von Fachschulen empfohlen.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 12. Juni.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 13. Juni: Wolkig, mäßig warm, Regen und Gewitter.

Im goldenen Löwen fand gestern eine Versammlung der hiesigen Gewerkvereine statt, in welcher der Generalsekretär der Hirsch-Dunker'schen Gewerkvereine, Herr Plottkow aus Magdeburg, über die Lage der Arbeiter im Bauhandwerke sprach. Der Hauptinhalt seiner Ausführungen war eine Schilderung der ungünstigen Lage dieser Arbeiter ihren Arbeitgebern gegenüber. Der Redner meinte weiter, daß eine Verbesserung dieser Lage als ein dringendes Bedürfniß schon lange erkannt, aber durch den Einzelnen durchaus unausführbar sei, wenn sie nicht sich und ihre Familie zu Grunde richten wollten. Der einzige Weg, der Abhilfe verspreche, sei der einer Organisation; darum empfehle er den Anschluß an den Hirsch-Dunkerschen Vereinsverband. Er führte weiter aus, welche Vortheile die Mitglieder desselben genössen, und welche geringen Verpflichtungen sie übernähmen. Bezug nehmend auf eine Anfrage aus der Versammlung ging er noch auf die Einrichtung der Hirsch-Dunker'schen Krankenkasse ein, die er vorzüglich pries. Er schloß mit einer nochmaligen Aufforderung, diesem Verbande beizutreten. Trotz alledem aber zeigte sich keiner der Anwesenden zum Beitritt bereit. — Im Anschluß an diese um 9¼ Uhr beendete Versammlung hielt der Gewerkverein der Maschinen- und Metall-Arbeiter eine Vorstandssitzung ab, worin die Tagesordnung der nächsten Versammlung festgesetzt und beschlossen wurde, am nächsten Sonntag in Bellevue ein Sommerfest zu feiern.

Durch königliche Verordnung sind die Reifezeugnisse der Landwirthschaftsschulen in Bezug auf die Zulassung zum Subalterndienst den Reifezeugnissen der

höheren Bürgerschulen und sonstigen realistischen Lehranstalten mit sechsjährigem Lehrgang gleichgestellt worden.

Der Thierärztliche Verein in Westpreußen hielt am Sonntag im Festsaale des städtischen Schlachthauses zu Danzig seine 31. Sitzung ab, an welcher etwa 30 Herren theilnahmen. Der Hauptsache nach handelte es sich um die Einrichtung einer Vereins-Sterbekasse, worüber Herr Departements-Thierarzt Preuße-Danzig eingehend berichtete. Nach längerer Debatte beschloß die Versammlung die Begründung einer derartigen Kasse und wählte eine Kommission zur Ausarbeitung eines Statuts. An die geschäftliche Berathung schloß sich eine Besichtigung der Schlachthofsanlagen und eine Dampferfahrt nach Zoppot, wo zum Schluß ein Mahl im Kurhause stattfand.

Der Ortsverein der Tischler zu Elbing hält seine außerordentliche Gewerkvereins-Versammlung am Donnerstag, 13. Juni, Abends 8 Uhr, im Gewerbehaus. Auf der Tagesordnung steht: Die Verhältnisse im Tischlergewerbe.

In der Markthalle findet am Sonntag, den 16. Juni, das gern besuchte Kinderfest statt.

Personalien bei der Post. Angenommen sind als Postanwärter: Bleise, Militäranwärter in Soldau, Hübner, Feldwebel in Danzig, Stechert, Inv. Sergeant in Karthaus; als Telegraphenanwärter: Thal, Wachtmeister in Danzig; als Postgehilfen: Trebes in Pr. Friedland, Klinge in Bromberg. Der Postanwärter Winter ist in Schwetz (Weichsel) als Postassistent angestellt. Versetzt sind: der Postpraktikant Albert von Schneidemühl nach Berlin, der Postassistent v. Bessen von Rehden (Wpr.) nach Unislaw.

Zur Herstellung von photographischen Aufnahmen bei den Feierlichkeiten zur Eröffnung des Nordostsee-Kanals haben etwa 20 Photographen sich mit dem Ansuchen um vorbehaltene Plätze an das Ministerium des Innern gewandt. Zehn von ihnen haben Plätze eingeräumt werden können, die übrigen mußten aus Mangel an verfügbarem Raum unberücksichtigt bleiben, und es wird demgemäß auch weiterhin etwa noch eingehenden Gesuchen keine Folge gegeben werden.

Uniform der Militärärzte. Die Militärärzte bekommen demnächst eine andere Uniform. Das Gold der Epaulettes wird in Zukunft Silber, und die Achselstücke werden denen der Offiziere völlig gleich. Anstatt der jetzt allgemeinen dunkelblauen Kragen und Passepoilirung soll eine karmoisinrothe, ähnlich wie bei den Generalstabsoffizieren, eingeführt werden.

Marktbericht. Der Wochenmarkt war heute zwar wieder reichlich beschickt, doch herrschte infolge des geringen Besuches seitens der Käufer nur sehr wenig Verkehr. Auf dem Butter- und Eiermarkte war noch am meisten Leben; für das Pfund Butter forderte man fast durchweg 90, für die Mandel Eier 65 bis 70 Pf. Der Obstmarkt zeigte kleinere und größere Mengen Walderdbeeren in Gläsern und Töpfen. Grüne Stachelbeeren kosteten 20—25 Pf. pro Litermaaß. Auf dem Geflügelmarkt, wo lebende Hühner und Küken, sowie Tauben zu sehen waren, kostete 1 Paar Küken 1,30—1,50 Mk. je nach der Größe, Tauben 75—90 Pf. pro Paar.

Rechtsgrundsätze des Oberverwaltungsgerichts. Das Fischereigesetz erklärt im § 1 ausdrücklich, daß alle Gewässer seinen Bestimmungen unterworfen sein sollen. Unter einem Gewässer wird aber sowohl nach dem Sprachgebrauch des täglichen Lebens als auch in der Rechtssprache ganz allgemein jede Bedeckung der Erdoberfläche mit Wasser verstanden. Es fehlt nicht nur an jedem Anhalt für die Annahme, daß das Fischereigesetz den Begriff des Gewässers hiervon abweichend aufgefaßt habe, sondern es lassen vielmehr die bei Berathung des Gesetzentwurfes im Herrenhause von dem Vertreter der Staatsregierung abgegebenen Erklärungen, die von keiner Seite Widerspruch erfahren haben, es auf das deutlichste erkennen, daß der Gesetzgeber den Ausdruck „Gewässer" auch hier in jenem Sinne verstanden hat.

Neue Erfindung. Mit Erfolg hat es jüngst ein erfinderischer Sohn der Neuen Welt, H. D. Layman in Newyork, verstanden, die Menschheit um einen Schritt weiter zu dem hohen Ziele der Gleichbefähigung mit den Amphibien zu fördern. Ernst gesprochen, die Layman'sche Erfindung verdient eine nähere Betrachtung, denn ein Apparat, der es den Menschen möglich macht, sich mit ziemlicher Leichtigkeit und ausreichender Sicherheit auf der Oberfläche des Wassers zu bewegen, etwa nach Art der Schwimmvögel, verspricht ernsthaften Nutzen und nicht nur Vergnügen für Wassersportsmenschen und gelangweilte Seebadegäste. Layman's pneumatisches Boot ist keine sehr komplizirte Neuigkeit, es beruht auf dem Prinzip des mit Luft aufgeblasenen Rettungsgürtels. Nur daß dieser Gürtel hier nicht eine runde, sondern längliche, mehr elliptische Form hat — er sieht einem auf dem Wasser schwimmenden Pferdekummet ähnlich — und in eine aus Kautschuk wasserdicht gefertigte, nach unten geschlossene Art von Hose ausläuft, die sich der das Boot Benützende anzieht. An den Fußenden sind bewegliche Flügel angebracht, die sich bei der Bewegung des Beines von vorn nach hinten öffnen und die bei der Bewegung im umgekehrten Sinne zusammenklappen, so daß hierdurch der Effekt der Schwimmhäute an den Füßen des Wasservogels erzeugt, und eine Vorwärtsbewegung im Wasser hervorgerufen wird. An der Rückseite des pneumatischen Bootes ist ein unbeweglicher Flügel, eine Art steife Rückenflosse angebracht, damit die Vorwärtsbewegung des Apparates gesichert wird.

Das preußische Offizierkorps des Beurlaubtenstandes zählt nach der neuesten Rangliste einer Zusammenstellung der „Mil.-Ztg." zufolge 16,650 Köpfe gegen 16,198 im Jahre 1894 und 15,922 im Jahre 1893. In der Reserve werden gezählt: 1 Major, 442 Hauptleute oder Rittmeister, 1783 Premierleutnants und 6255 Sekondeleutnants, zusammen 8481 gegen 8078 im Jahre 1894 und 7799 im Jahre 1893. In der Landwehr sind vorhanden 4 Obersten, 1 Oberstleutnant, 23 Majors, 1687 Hauptleute oder Rittmeister, 3837 Premierleutnants und 2617 Sekondeleutnants, zusammen also 8169 Offiziere gegen 8115 im Jahre 1894 und 8123 im Jahre 1893. Die Reserve des XIII. (württembergischen) Armeekorps zählt 460 (im Vorjahr 455) Offiziere, die Landwehr 430 (425) Offiziere. Mit Hinzurechnung der vorhandenen 17,787 Offiziere des Friedensstandes ergiebt sich für die preußische und württembergische Armee ein Offizierkorps von 300 Generalen, 377 Obersten, 548 Oberstleutnants, 1765 Majors, 6523 Hauptleute und Rittmeister, 9518 Premierleutnants und 16,290 Sekondeleutnants, zusammen also 35,327 Offiziere.

Wie schwer ist eine Lokomotive? Dieser Tage wurde in der Maschinenwerkstätte der hessischen Ludwigs-Eisenbahngesellschaft die Verwiegung einer der Güterzugslokomotiven neuester Konstruktion vorgenommen, um das Gewicht derselben in voller Ausrüstung zu ermitteln. Die Verwiegung ergab, daß die Maschine allein 48 Tonnen oder 960 Centner wog, der Tender sammt dem Kohlenvorrath und dem Wasser wog 28 Tonnen oder 560 Centner, mithin wog die Lokomotive in voller Ausrüstung 1520 Centner oder 152,000 Pfund.

Coloniales.

Der **Colonialrath** beschloß in seiner gestrigen Sitzung, den Reichskanzler zu ersuchen, schon in nächster Session einen Gesetzentwurf über die Auswanderung vorzulegen, in welchem die Besiedelung der deutschen Schutzgebiete besonders geregelt wird. Hierauf wurde berathen, ob und wie die Regelung des Strafrechts und des Strafverfahrens gegenüber den Eingeborenen vorzunehmen sei. Der Colonialrath verneinte die Frage einer ins Einzelne gehenden Regelung für sämmtliche Schutzgebiete, dagegen wurde eine Commission gewählt, welche untersuchen soll, ob nicht bestimmte Grundsätze hinsichtlich der Verhängung der Todesstrafe und der körperlichen Strafen aufgestellt werden könnten, sei es für alle, sei es für einzelne Schutzgebiete. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, in welchem die Regierung ersucht wird, für die Fortführung der Usambara-Eisenbahn eine Subvention zu gewähren. Darauf vertagte sich der Colonialrath.

Soziales.

Die Maurer Berlins haben in einer öffentlichen Versammlung beschlossen, sich mit den Leipziger streikenden Kollegen solidarisch zu erklären. Eine sofortige Unterstützung von 200 Mk. wurde bewilligt; weitere Geldsendungen werden folgen. Ferner wurde beschlossen, daß die Berliner Maurer sobald als möglich in eine Lohnbewegung eintreten.

Leipzig. Der Verband der Bauarbeitgeber und die Maurermeisterinnung haben infolge des Arbeiterstreiks beschlossen, alle Arbeiter, ausgenommen diejenigen, welche 25 Jahre bei demselben Meister in Arbeit stehen, zu entlassen.

Für die sozialdemokratische Parteikasse giebt der Mai-Ausweis des Parteivorstandes u. a. folgende Beiträge an: Aus Berliner Wahlkreisen 3800 Mk., Frankfurt a. M. 200 Mk., Fürth 100 Mk., Gera 200 Mk., Münster 300 Mk.

Der englische Statistiker Charles Booth hat wieder einige Bände seines Riesenwerkes über **Leben und Arbeit der Londoner Bevölkerung** herausgegeben. In diesen Büchern findet man die Sachen, wie sie sind. Im Stadttheil Kensington — und das ist kein Armenviertel — giebt es 12000 Haushaltungen ohne einen Dienstboten, 173000 Familien wohnen in London in je einem einzigen Zimmer, 189000 haben je nur zwei. Die Schlüsse daraus sind leicht zu ziehen.

Preßstimmen.

Unter der Ueberschrift: **„Schwarze Listen von preußischen Polizeibehörden"** veröffentlicht der „Vorw." folgendes Formular für Führungsatteste, die von den Polizeibehörden ausgestellt werden: Stadt-Polizeiverwaltung. Führungsattest. Auf Grund amtlicher Ermittelungen wird auf Ansuchen behufs . . . . hierdurch stempelfrei bescheinigt, daß d . . . am . . ten . . . . 18 . . zu . . . . Kreis . . . Regierungsbezirk . . . . . geborene . . . . . . in hiesiger Stadt sich aufgehalten hat seit . . . . Geburt . . . Ueber . . . Person und Führung ist Nachtheiliges hier nicht zur Kenntniß gelangt, auch hat . . . . nicht an sozialdemokratischen Bestrebungen theilgenommen, bestraft ist . . . . . soweit hier bekannt geworden, nicht. Stadt-Polizei-Verwaltung.

Gegen die Selbstverwaltung auf dem Schulgebiet, schreibt die **„Freis. Ztg."**, führt Kultusminister Bosse fortgesetzt einen Krieg, dem bisher viel zu wenig Beachtung geschenkt worden ist. Der Minister hat es verschiedentlich abgelehnt, den von den Städten anzustellenden Schulaufsichtsbeamten die staatliche Kreisschulaufsicht mit zu übertragen, wie es in den siebziger Jahren in einer großen Zahl von größeren Städten, u. a. in Berlin, Breslau, Danzig, Königsberg, besonders aber in den großen Städten des Westens geschehen ist. Wie die Stellung zu den Wünschen der städtischen Behörden in Stettin, Görlitz und Essen beweist, lehnt es der Minister prinzipiell ab, dort, wo es noch nicht geschehen ist, städtische Fachmänner mit dem staatlichen Aufsichtsamte mit zu betrauen.

Vermischtes.

Von der Wasserkatastrophe im Schwarzwald werden immer neue Einzelheiten nachträglich bekannt. In Margrethausen hatten sich 15 Personen auf den oberen Boden eines Hauses geflüchtet, das am rechten Eyachufer liegend theilweise zertrümmert war; als sie schon verzweifelt waren und alles verloren gaben, sank das Wasser, so daß sie sich retten konnten. In dem sehr hart mitgenommenen Dürrwangen brachte ein Bauer seine Tochter auf einen Baum und ging dann ins Haus zurück, um seine Frau zu holen. Inzwischen wurde er mit dieser durch das Wasser abgeschnitten, und sie mußten schließlich bis auf den Taubenschlag flüchten, während das Mädchen sich auf dem Baum festhielt. So brachten die Unglücklichen sechs Stunden zu, sich gegenseitig Trost zurufend. Das Vieh wurde aus dem Haus weggeschwemmt, doch die Menschen wurden gerettet. Ein Mann hielt sich ebenfalls Stunden lang an einem Baum fest und wurde eben, als ihn seine Kräfte verlassen wollten, geborgen. In Laufen fand man in den Aesten eines Baumes die gräßlich entstellte Leiche eines jungen schönen Mädchens, das mit einer Hand noch krampfhaft einen Zweig umfaßt hielt. Ein Ehepaar in Laufen, dem die Fluth das Pferd weggeholt hatte, wollte die Kuh retten. Da kein anderer Ausweg war, brach der Mann ein Loch in die Decke und schob den Kopf der Kuh hindurch; er und seine Frau hielten bis an den Hals im Wasser stehend das Thier, ihren kostbaren Besitz, fest und überstanden die Gefahr.

„Hände waschen!" — so lautet die allerdings nicht besonders freundlich klingende Aufforderung, die als Aufschrift an einem Automaten auf dem Bahnhof Liegnitz die Aufmerksamkeit des reisenden Publikums fesselt. Hat man in den Schlund der Maschine ein Zehnpfennigstück geworfen, so giebt die letztere eine Pappschachtel von sich, in der sich ein Fläschchen mit parfümirtem Wasser, ein Fläschchen mit Seifenpulver und ein weißes Tüchelchen in der Größe eines Quartblattes befinden, welches, wie die Aufschrift besagt, leicht trockene und sich schnell wieder benutzen lasse — und das Alles für 10 Reichspfennige!

Breslau. Gestern Vormittag gegen 9½ Uhr fand Erdbeben in Reichenbach in Schlesien, in Münsterberg und in Wüstewaltersdorf statt. Das Erdbeben dauerte 3 Sekunden. In der hiesigen Sternwarte ist an dem Erdbebenmesser und den Barometern die Erschütterung nicht bemerkt worden; es handelt sich anscheinend nur um eine eng begrenzte Erschütterung, die auf eine lokale Verschiebung zurückzuführen ist. In Strehlen fand um 9½ Uhr früh ein starker Erdstoß statt. In vielen Häusern fielen Vasen und Bilder herab, im Münsterberger Seminar gerieth der Kronleuchter in's Schwanken. — Bei dem Brande in der „Gottessegengrube" zu Antonienhütte erlitten noch 30 Bergleute mehr oder minder schwere Verletzungen. Nach amtlicher Feststellung beträgt die Zahl der Todten 9; vermißt werden 11 Mann, die jedenfalls um's Leben gekommen sind. Wie es sich jetzt herausstellt, sind von der Belegschaft in die Gottessegengrube 421 Mann eingefahren. Der Herd des Brandes im Aschenbornschacht ist bereits abgedämmt. Die Gefahr für den übrigen Grubentheil, obwohl aus dem Holzhängeschacht noch gewaltige Feuersäulen emporlodern, ist beseitigt. Die seit dem Jahre 1802 in Betrieb befindliche Gottessegengrube wurde wiederholt, zuletzt im Jahre 1863, trotz ihrer Schutzdämme und Brandmauern von Grubenbränden heimgesucht. Graf Henckel von Donnersmarck, bekanntlich der Besitzer der Grube, versprach, sich der Wittwen und Waisen nach Möglichkeit anzunehmen.

In Ebingen bei Balingen brach infolge eines Blitzschlages ein großer Brand aus. Zu gleicher Zeit trat abermals Hochwasser ein.

Die Wissenschaft und das zarte Frauenherz. In einem Aufsatze der „Straßb. Post" findet sich folgende wissenschaftliche Offenbarung: „Die Thatsache, daß bei der Frau der neuromuskuläre Regulator des spontanen organischen Lebens, das die Blutgefäße innervirende System von Nervenelementen, prompter auf die Reize reagirt, hat einen populären Ausdruck in dem bekannten Satz gefunden, daß das Frauenherz zart ist."

Der Handelsminister hat auf das Gesuch der Bühnengenossenschaft hin in Bezug auf die Gesindeordnung für Bühnenangehörige angeordnet, daß den Stellen-Vermittlern für Bühnenangehörige (Theater-Agenten) gestattet ist, in den Ueberschriften der Bücher die Worte „Gesinde-Vermiether und Stellen-Vermittler" durch „Theater-Agent", „Dienstherr" durch „Theater-Unternehmer", „Gesinde" durch „Bühnen-Angehörige" und „Lohn" durch „Gehalt" zu ersetzen.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte am Dienstag das Berliner Landgericht gegen den Pianofabrikanten Karl Aug. W. Camin, und dessen 20jährige Tochter Klara Johanna, aus deren Verhältniß 2 Kinder hervorgegangen sind. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Vater das zulässige höchste Strafmaaß von 5 Jahren Zuchthaus. Der Gerichtshof verurtheilte den Vater zu drei Jahren Zuchthaus, die Tochter zu 9 Monaten Gefängniß.

Eine Rettungsboje, welche durch elektrisches Glühlicht erleuchtet wird, ist von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin hergestellt worden. Der Schwimmkörper besteht aus wasserdichter Leinwand mit einer Füllung von Rennthierhaaren und besitzt einen solchen Ueberschuß an Auftrieb, daß er drei Personen mittels angebrachter Ringe über Wasser zu halten vermag. Um den Körper befestigt ist ein Gehäuse aus starkem Stahldraht, welches über der Boje so hoch emporragt, daß die in dem oberen Theil des Gehäuses befindliche Glühlampe von 16 Kerzen Lichtstärke noch auf 2000 Meter sichtbar ist. Der Strom wird der Glühlampe aus einer Sammlerbatterie zugeführt, die in einem Holzkasten mit Gelatinefüllung im Schwimmkörper untergebracht ist. Die Ladung erhält sich in der Batterie ungeschwächt zwei volle Monate hindurch und reicht für eine Stromgebung von sechs Stunden aus. Weder Erschütterungen des Schiffes noch Herunterfallen der Boje aus beliebiger Höhe vermögen die Sammlerbatterie nachtheilig zu beeinflussen. Auch die Glühlampe, deren Leuchtkraft durch eine geschliffene Linsenglocke aus starkem Glas erhöht wird, ist durch zweckmäßige Anbringung in dem Stahldrahtgehäuse gegen Stoß und Wellenschlag geschützt. Im hängenden Zustand bewirkt die Boje durch ihr eigenes Gewicht die Ausschaltung des Stromes; sobald die Boje schwimmt, schaltet sich die Lampe selbstthätig in den Stromkreis ein. Alle stromführenden Theile sind selbstredend sorgfältig isolirt. Das Gewicht einer gebrauchsfähigen Rettungsboje beträgt 50 Kilogramm. Wie verlautet, ist bereits eine größere Zahl elektrisch erleuchteter Rettungsbojen auf Schlachtschiffen der deutschen Marine in Gebrauch.

„Herr Hevelke, nu gohne wi!" — mit dieser Redensart, die im Volksmunde in und um Königsberg lebt, hat es, wie der „Soldatenhort" mittheilt, folgende Bewandtniß. Hevelke war zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein Kaufmann in Königsberg, dessen Speicherarbeiter, wenn sie Abends ins Kontor traten, sich mit den Worten: „Herr Hevelke, nu gohne wi", meldeten, um anzudeuten, daß ihr Tagewerk beendet sei, und daß sie nun ihren Tagelohn in Empfang zu nehmen wünschten. Durch die häufige Wiederholung dieser Rede hatte Herrn Hevelkes Papagei, dessen Käfig neben dem Pulte hing, dieselbe auswendig gelernt. Eines Tages gelang es der Speicherkatze, den Papagei zu erwischen und eilends sprang sie mit der Beute die Treppe hinab. Da raffte der Vogel seine Sprachkenntnisse zusammen und schrie aus Leibeskräften: „Herr Hevelke, nu gohne wi!" Man hörte den Ruf, konnte den Armen aber nicht mehr retten. Seine letzten Worte jedoch wurden bald allbekannt und seitdem deutet man mit der Redensart an, daß es „aus mit Einem ist, daß das Ende herannaht".

Ein Heirathsgesuch. Der „Görl. Niederschl. Zeitung" wird folgendes, in einer Stadt im Bückeburgischen an ein junges Mädchen gerichtetes, ernsthaft gemeintes Heirathsgesuch zur Verfügung gestellt: „Sehr geehrtes Fräulein. Ihnen wollen es mich verzeihen wenn ich mich eine Frage erlaube die mein Herzenswunsch ist. Ich möchte Ihnen nämlich mal fragen ob Sie mir wohl heirathen möchten. Ich besitze eine schöne Uhrmacherei Brochen hübsche Figur und sonstige Schmucksachen und kommen alle die Piekfeinsten Herren um mich solch Sachen zu verkaufen, also gehöre ich in den besten Verkehr und bin kerngesund. Denn das ist doch die Hauptsache. Habe eine Uhr die jede Stunde Kuckuck ruft, ein Kunstwerk bin ich von armer Leute Herkunft, was ich nicht lügen will so bin schon ein mittelmäßiger Herr. Auch werden Sie es ganz gut bei mir haben und können schlafen bis 10 Uhr morgens und denn will ich Ihnen doch mit einem tüchtigen Kusse wecken und mit einem Kusse ins Bett bringen. Und denn will ich Ihnen immer herzen und Täubchen und Liebling und Schätzchen und Engelchen und Liebchen Kleinod und bestes Weibchen nennen, ich bin nämlich immer recht zärtlich und habe braune Augen, hübschen Schnurrbart. Ich hoffe ganz bestimmt, daß Sie in meinen Herzenswunsch eingehen, falls Ihnen aber nicht in meinen Herzenswunsch hineingehen können, so bitte ich Ihnen, davon stille zu sein, daß die Leute nichts sagen, daß ich Ihnen hätte heirathen wollen, denn das wäre meiner Ehre doch viel zu nahe und kann ich auch schon ganze Masse Mädchens mitkriegen, im Falle es Ihnen nicht wollen. Ich liebe Ihnen immer, das glauben Ihnen nur bestimmt, und wenn Ihnen schon Großmutter sind, so können Ihnen auch sagen, daß ist doch gut daß ich den genommen habe. Ihr A. M., Uhrmacher."

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 12. Juni. 2 Uhr 10 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	11./6.	12./6.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . .	100,60	100,60
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe . .	100,60	100,60
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,50	103,50
Russische Banknoten	220,30	220,35
Oesterreichische Banknoten	168,40	168,40
Deutsche Reichsanleihe	106,80	106,90
4 pCt. preußische Consols	106,10	106,10
4 pCt. Rumänier	89,70	89,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten .	122,60	122,70

Produkten-Börse.

Cours vom	11./6.	12./6.
Weizen Juni	156,75	157,50
September	158,75	159,70
Roggen Juni	132,00	132,50
September	136,70	137,70
Tendenz: besser.		
Petroleum loco	22,30	22,30
Rüböl Juni	46,00	46,20
Oktober	46,10	46,40
Spiritus September	43,40	43,30

Königsberg, 12. Juni, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt . . . . 58,75 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt . . . . . . 39,00 „ Geld.

Danzig, 11. Juni. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): flau.	
Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	154—157
„ hellbunt	152
Transit hochbunt und weiß	124
„ hellbunt	118,00
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	155,50
Transit „	122,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr .	156
Roggen 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	128,00
russisch-polnischer zum Transit . . .	91,00
Termin Juni-Juli	127,00
Transit „	92,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr .	128,00
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	95
Hafer, inländischer	115
Erbsen, inländische	115
„ Transit	90
Rübsen, inländische	175

Zuckermarkt.

Magdeburg, 11. Juni. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 10,40. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,80. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß —,—. Melis I mit Faß —,—.

Spiritusmarkt.

Danzig, 11. Juni. Spiritus pro 10,000 Liter loco tontingentirt 58,00 Gd., Juni 58,00 Gd., nicht contingentirter 38,00 Gd., pro Mai 38,00 Gd.

Stettin, 11. Juni Loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer 38,20, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro Juni-Juli —,—, Sept-August —,—.

Viehmarkt.

Danzig, 11. Juni. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 41, Ochsen 20, Kühe 80, Kälber 84 Schafe 91, Schweine 585, Ziegen 1 Stück.

Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder 26—30 ℳ, Kälber 30—35 ℳ, Schafe 20—24 ℳ, Schweine 26—31 ℳ. Geschäftsgang: flott.

Tages-Ordnung
zur
Stadtverordneten-Sitzung
am 14. Juni 1895.

1) Das Gehalt des Rohrmeisters betr.
2) Alterszulage.
3) Wahl eines Vorstehers des Pauperknabenstifts.
4) Die Rückzahlung der Grundsteuer-Entschädigung betr.
5) Definitive Besetzung einiger Polizei-Sergeantenstellen.
6) Gabenbewilligung.
7) Inkommunalisirung des Sammelbrunnen-Geländes am Aeuß. Georgendamm in den Gutsbezirk Weingarten.
8) Bewilligung von Prämien für die Nord-Ostdeutsche Gewerbe-Ausstellung.
9) Beförderung eines Subalternbeamten.
10) Trottoirlegung.
11) Ausbau der Feuerwehrwohnungen.
12) Alterszulage für einen Beamten.
13) Einrichtung einer Kastellanwohnung in der III. Knabenschule.
14) Die Berechnung der Emolumente bei Pensionirung eines Beamten betr.

Elbing, den 11. Juni 1895.
Der Stadtverordenten-Vorsteher.
gez. **Horn.**

Der

Saison-Ausverkauf

von

fertigem Damen-Putz

beginnt mit dem heutigen Tage und werden die ganzen Bestände zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Modellhüte — Copien von Modellen

früher 8,00, 8,50, 9,00, 9,75, 10,50, 11,00
jetzt **6,00, 6,50, 7,00, 7,50, 8,00, 8,25.**

Elegante Spitzen-Capotthüte

früher 7,50, 8,00 8,25, 8,75
jetzt **5,50, 5,75, 6,00, 6,50.**

Strohhüte mit echter Federgarnitur

früher 6,75, 7,50, 8,75, 9,50
jetzt **4,50, 5,00, 5,50, 6,50.**

Garnirte Strohhüte

weiß, gold, farbig, schwarz, kleidsam arrangirt
früher 5,00, 5,50, 6,00, 6,50, 7,00
jetzt **3,25, 3,75, 4,00, 4,25, 5,25.**

Schwarze runde Spitzenhüte u. Capott-Spitzenhüte

früher 4,50, 5,25, 5,75, 6,25
jetzt **3,25, 3,50, 3,75, 4,25.**

Garnirte Strohhüte jetzt für 1,75, 2,00, 2,25, 2,75.

Ungarnirte Strohhüte schwarz, weiß, gold u. farbig.

Garnirte und ungarnirte Kinder-Strohhüte.

Knaben-Strohhüte, Knaben-Strohmützen.

Die ganzen Bestände in

Blumen-Monturen, einzelnen Bouquets, echten Federn, seidenen Bändern, Spitzen, Hutschmuck

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Batist-Helgoländer, Stroh- u. Filz-Reisehüte.

Garnirte und ungarnirte Strandhüte.

Th. Jacoby.

Elbinger Standesamt.

Vom 12. Juni 1895.

Geburten: Former August Szameit S. — Kellner Max Jlgner S.

Aufgebote: Gärtner Friedrich Zobel mit Schmiede-Wwe. Maria Borchert, geb. Schnackenberg. — Schuhmacher Otto Siegmann mit Maria Demuth.

Sterbefälle: Arbeiter Carl Migge S. 4 M. — Stellmacherfrau Louise Ebert, geb. Adam, 64 J. — Altsitzer Johann Joost 82 J. — Arbeiter Joh. Jacob Grundmann 57 J.

Gewerbe-Verein.

Donnerstag, den 13. Juni, Abends 8½ Uhr,

im **Gewerbehause:**

Generalversammlung.

Tagesordnung:

Ankauf eines Hauses.

Der Vorstand.

Laut § 8 der Festsetzungen findet **am Montag, den 1. Juli 1895, Vormittags 10 Uhr,** im Geschäftslokale der Elbinger Actiengesellschaft für Leinen-Industrie zu Elbing die Ausloosung der Prioritäts-Obligationen statt.

Elbing, den 11. Juni 1895.

Elbinger Actiengesellschaft für Leinen-Industrie.

Eugen Krügel. C. Regenspurger.

Bekanntmachung

Der kommissarische Meliorations-Bauinspector **Denecke** zu Danzig ist vom Herrn Regierungs-Präsidenten mit der Aufstellung eines Projektes zur Regulirung der unteren Hommel beauftragt.

Von demselben ist der Geometer **Eisbrecher** aus Danzig zur Ausführung der Vorarbeiten angenommen worden. Die betheiligten Grundbesitzer werden ersucht, dem Letzteren den Zutritt zu ihren Grundstücken zu genanntem Zwecke zu gestatten.

Elbing, den 11. Juni 1895.

Der Kommissar für die Bildung eines Deichverbandes für die untere Hommel.

Contag,

Bürgermeister.

Heugrasverpachtung

auf Bürgerpfeil, Stadthofwiesen, Wansau und Herrenpfeil.

Die diesjährige öffentliche Heugrasverpachtung findet statt:

1) auf Bürgerpfeil und den Stadthofwiesen

am Sonnabend, den 15. d. M., Nachmittags 3 Uhr,

im Hause des Weideverwalters auf **Bürgerpfeil,**

2) auf der Wansau

am Montag, den 17. d. M., Nachmittags 3 Uhr,

im Hause des Weideverwalters auf **Wansau,**

3) auf dem Herrenpfeil

am Dienstag, den 18. d. M., Nachmittags 3 Uhr,

im Hause des Weideverwalters auf **Herrenpfeil.**

Die Interessenten werden zu diesen Terminen eingeladen.

Elbing, den 11. Juni 1895.

Kämmerei-Verwaltung.

Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie, Plombiren 2c.

Adolf Bukau

Kurze Heiligegeiststraße 25.

Danksagung.

Seit ungefähr einem Jahr litt ich an einem schweren Blasenleiden, verbunden mit schrecklichen Schmerzen, so daß ich kaum das Wasser lassen konnte. Ich versuchte die verschiedensten Mittel, aber alle ohne Erfolg. Nachdem ich nun lange Zeit in ärztlicher Behandlung gewesen war, wurde Blasenstein konstatirt. Alle Mühe, welche sich der Arzt machte, war erfolglos. Alsdann wandte ich mich an den **homöopath. Arzt Herrn Dr. med. Volbeding, Düsseldorf, Königsallee 6,** welchem es gelang, mich in kurzer Zeit von dem Leiden zu befreien, wofür ich Herrn Doktor Volbeding aufrichtig danke.

Arnold Meister,
Barmen-Rittershausen,
Heckinghauserstraße 152.

---

1 Mk.

u. 10 Pfge. Reichsstempel kostet das Loos, gültig für 2 Ziehungen.

Auf 10 Loose 1 Freiloos.
Auf 25 „ 3 Freiloose.

Uebermorgen 1. Ziehung

der XV. Weimar-Lotterie

mit

6700 Gewinnen im Gesammtwerth von **200000 Mk.**

Hauptgewinne Werth: **50000 M., 20000 M., 10000 M.**

1 Mk. u. 10 Pfge. Reichs-Stempel

Loose, für beide diesjährige Ziehungen gültig,

11 Loose = 10 M. u. 1 M. 10 Pfg. Reichsstempel
28 „ = 25 „ „ 2 „ 80 „ „

sind allerorts zu haben in den durch **Plakate** kenntlichen **Verkaufsstellen** und durch den **Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.**

Die ganze Familie



haben wir erfreut!

Kein Wunder, denn Jeder, der die reizenden Bilder sieht und den begleitenden Text des berühmten Reise-Schriftsteller Stoddard liest, wird entzückt sein durch unser Prachtwerk

„Im Fluge durch die Welt".

Lieferung III, sowie die bisher erschienenen Lieferungen sind noch zu haben für 50 Pf. pro Lieferung

in unserer Expedition und den bekannten Verkaufsstellen.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als

Tapezier und Decorateur

etablirt habe. Durch langjährige praktische Erfahrungen bin ich in der Lage, allen Anforderungen der Neuzeit in **Polster- und Decorations-Arbeiten** zu genügen. Durch reelle und saubere Arbeiten bei soliden Preisen werde ich mir das Vertrauen der mich Beehrenden erwerben.

Indem ich höflichst bitte, bei Bedarf sich meiner zu erinnern, zeichne

Hochachtungsvoll

J. C. Schumacher,

Aeuß. Mühlendamm 3, vis-à-vis dem Kgl. Landgericht.

Die höchsten Preise

für altes Gold, Silber und Edelsteinen zahlt

J. Lewy, Schmiedestr.

Reparaturen an Uhren und Goldwaaren werden zu den allerbilligsten Preisen berechnet.

Kalb- und Hammel- Rücken, Keulen, Coteletts,

ff. Rinderschmorbraten,

Filet,

Roastbeaf,

nur feinste Qualität,

empfiehlt **O. Neubert.**

---

18 Pfd. ff. Limb.-, 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. Hofmann, Käseh. München,

---

Reinecke's Fahnenfabrik

Hannover.

Großfrüchtige aromatische

Erdbeeren

p. Pfd. 50 Pf. ab Butterwagen Friedrich Wilhelmsplatz **jeden Mittwoch** und **Sonnabend.**

Daselbst werden auch Aufträge entgegengenommen.

G. Leistikow, Neuhof.



Donnerstag, den 13. d. Mts.,

fährt Dampfer **„Vorwärts"**

nach Reimannsfelde u. Cadinen.

Abfahrt von der „Scharfen Ecke" Nachm. 2 Uhr. Abfahrt von Cadinen Abends 8 Uhr.

Passagierpreis hin und zurück 60 Pf.

A. Zedler.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 136. **Elbing, den 13. Juni.** **1895.**

Nemesis.

Roman von **Karl Savelsberg.**

Nachdruck verboten.

24)

„Es steht mir, dem Diener, nicht an zu fordern", antwortete jener maliziös lächelnd, „ich überlasse das ganz Ihrem Taktgefühl, Herr Graf."

„Nun gut, ich will nobel sein; von einem ferneren Verbleiben in meinen Diensten kann unter diesen Umständen ja nicht die Rede sein; ich will Ihnen daher unter der Bedingung, daß Sie mit Ihrem zukünftigen Weibchen, das ja wohl ebenfalls über die Sache unterrichtet sein wird, weit von hier, sagen wir im Auslande, sich ansiedeln, zehntausend Mark baar auszahlen."

„Zehntausend Mark? Bei dem Reichthum, der Ihnen, gnädiger Herr, durch mich zugeflossen? Sie belieben zu spaßen. Es steht mir ja, wie gesagt, nicht an zu fordern. Aber dies kleine Sümmchen mit drei multiplizirt würde mir eher zusagen. Sie können sich ja die Sache noch einmal überlegen. Das aber bitte ich Sie wohl zu bedenken, daß ich nicht der Mann bin, der sich an der Nase herumführen läßt. Sie zahlen mir dreißigtausend Mark in baar, dann ist die Sache abgemacht. An demselben Tage werde ich mit oder ohne „Weibchen," was Ihnen ja wohl gleichgültig sein wird, nach Amerika auswandern. Bis heute weiß die Else kein Sterbenswort von der Sache. Daß andere sie erfahren, werden Sie ja wohl zu verhüten wissen."

Sprach's und verließ, ohne eine Antwort des verdutzten Grafen abzuwarten, dessen Zimmer.

Seitdem war Max wie umgewandelt; er, der bisher die anderen Dienstbnten unbeachtet gelassen hatte, nahm sich jetzt des öftern gegen diese Freiheiten heraus und schlug ihnen gegenüber einen Ton an, wie es ihm rechtmäßig nicht zustand. Beschwerten jene sich beim Grafen über seine Arroganz, so versprach dieser, die Sache zu ändern, aber anscheinend geschah nichts dazu. Dies steigerte den Aerger des Dienstpersonals nur noch um so mehr, da auch Else ein hochfahrendes Wesen annahm, und man beschloß, sich an beiden zu rächen. Jeden Tag fand Max einen anonymen Zettel auf seiner Schlafkammer, worin Else der Untreue bezichtigt und verdächtigt wurde, mit dem jungen Grafen in geheimem Umgang zu stehen. Ob nun wirklich etwas daran war oder nicht, Max war diesen Mittheilungen, die sich nicht selten auch auf Elses Vergangenheit bezogen, nur zu sehr zugänglich und als man gar äußerte, daß der Graf sowohl wie Else ihre guten Gründe hätten, die Heirath möglichst zu beschleunigen, da entflammte seine Eifersucht zu wahrer Raserei. Er entblödete sich nicht, seiner Braut nochmals die schlimmsten Vorwürfe zu machen und drohte ihr, ihr einen Streich zu spielen, an den sie noch gar nicht denke.

Er hielt sich wirklich von ihrer Untreue überzeugt und beschloß, bei der ersten besten Gelegenheit sich aus dem Staube zu machen, sobald der Graf sich mit ihm abgefunden haben würde. Daß dieser die von ihm geforderte Summe von dreißigtausend Mark zahlen werde, bezweifelte er keinen Augenblick.

Von einer Seite aber, woher er es am wenigsten erwartete, sollte ihm ein unangenehmer Strich durch die Rechnung gemacht werden.

Eines Morgens gegen 10 Uhr war er an der westlichen Seite des Schlosses, wo sich die Stallungen befanden, vor der Remise beschäftigt, unter Mithülfe von Louis und dem alten Friedrich einen Teppich auszuklopfen. Er schlug wüthend darauf los, viel stärker als die anderen, die nicht wußten, was es mit seinem Aerger für eine Bewandtniß hatte. Wir aber wissen es. Bei jedem Hiebe dachte er sich ein lebendes Wesen unter seiner Fuchtel, besonders aber den Grafen und die Else.

Dann sah er seine beiden Kameraden an und dachte bei sich: Werdet Euch schon wundern, wenn's heißt, der Max ist über alle Berge und die lose Else hat das Nachsehen! Der Gedanke war ihm so komisch, daß er laut auflachte, worüber die beiden vor Staunen die Klopfer sinken ließen; denn das war noch nicht dagewesen, so so lange Max auf dem Schlosse war.

Da ertönten Schritte auf dem zierlichen Steinpflaster, welches vor den Stallungen und der Remise den Boden bedeckte. Ein hochgewachsener Mann schlenderte langsam auf die drei zu, welche in ihrer Arbeit innehielten.

„Was will denn der?" brummte Max und rief dem Näherkommenden zu: „Hinten herum geht's zum Schloß; zu wem wollen Sie?"

Der Fremde aber ließ sich nicht irre machen und kam näher.

„Heißt einer von Euch Max Strube?"

„Der bin ich. Was wünschen Sie von mir?“ sagte Max an den Frager herantretend.

„Ich wünsche weiter nichts als Ihre Legimationspapiere zu sehen,“ war die Antwort.

Max Strube entfärbte sich sichtlich; doch er faßte sich sofort und fragte ruhig: „Mit welchem Rechte können Sie ein solches Verlangen an mich stellen?“

„Weil Sie gar nicht Strube heißen, sondern Joos, Max Joos aus Solingen; weil Sie derselbe sind, der vor 15 Jahren von Solingen nach Amerika auswanderte und sich somit der Militärpflicht entzog. Ich fordere Sie in Ihrem eigenen Interesse auf, mir ohne Widersetzlichkeit zu folgen. Nicht wahr, ich habe den Richtigen vor mir, den Max Joos? Gestehen Sie nur, mein Lieber, denn alles Leugnen hilft da nichts. Damit Sie aber wissen, mit wem Sie zu thun haben, ich bin Polizeikommissar Henke aus Lippwitz.“

Gleichzeitig holte er eine kleine Pfeife hervor und gab damit ein Signal, worauf um die Ecke ein Polizist bog, der den völlig Verdutzten beim Arme nahm und zum Mitkommen aufforderte.

Das ohnehin häßliche Gesicht des Lakaien verzog sich zu einer Wuth und Tücke zeigenden Grimasse, ein Fluch entfuhr seinen Lippen und seine Faust erhob sich drohend gegen das Schloß, als er genöthigt war, in den bereitstehenden Miethwagen einzusteigen, der die beiden Polizeibeamten hergebracht hatte.

Während der Kommissar ging, Graf von Helsen von dem Vorfall in Kenntniß zu setzen, überlegte Max, ob er nicht noch im letzten Augenblick dem ihm drohenden Schicksal entrinnen könne. Wenn es ihm nur gelang, sich in der Nähe des Schlosses so lange zu verstecken, bis er sich in Besitz seines dort verborgenen Reichthums gesetzt haben würde. Dann würde es ihm, hoffte er, auch nicht schwer fallen, ins Ausland zu entkommen.

Diese Aussicht verlieh ihm den Muth der Verzweiflung. Mit der geballten Faust schlug er dem nichts ahnenden Polizisten blitzschnell auf die Nase und ebensoschnell riß er die Thüre des Wagens auf, sprang hinaus und lief dem Parke zu. So schnell der Polizist sich auch von seiner Betäubung erholt hatte und ihm nachsetzte, er würde ihn nicht eingeholt haben, wenn nicht die Diener, welche bis dahin schadenfroh in der Nähe gestanden hatten, sich an der Verfolgung betheiligt hätten, allen voran der Kutscher Louis. Es gelang ihm wirklich, den Flüchtling einzuholen und ihn zu fassen. Max kämpfte wie ein Rasender, sich von ihm freizumachen, er biß, stieß und schlug den wie mit eisernen Klammern ihn umschlingenden Gegner, aber ohne Erfolg. Denn nun eilten auch schon die anderen mit dem Polizisten herbei, der dem Wüthenden sofort Handschellen anlegte, worauf alle mit anfaßten und ihn zu dem Wagen zurücktrugen.

„Nun kriegst Du doch noch Deinen Lohn, Du unverschämter Fratzke“, schnaubte Louis, sich Schweiß und Blut vom Gesichte abwischend. Ich hab' mir's oft gedacht beim Anblick Deiner Galgenphysiognomie, daß Du Duckmäuser ein ganz gefährlicher Patron bist. Umsonst hast Du uns nicht so niederträchtig behandelt, das hast Du nun davon!“

Alle lachten; in diesem Augenblick trat der Kommissar aus dem Portale, stieg ein und wußte sofort, was sich begeben, als er des Polizisten verunstaltetes Gesicht sah. „Fort!“ rief er dem Kutscher zu und dann rollte der Wagen davon, während der Polizist über das Vorgefallene Bericht abstattete.

Noch lange besprach die Dienerschaft des Schlosses das merkwürdige Ereigniß, das jeder vorausgesehen haben wollte. Else mußte manches hören; aber merkwürdiger Weise ließ sie das sehr kalt. Sie sei froh, meinte sie, daß es so gekommen sei, sie würde diesen Menschen ja doch nicht geheirathet haben.

Uebrigens sei er kein Verbrecher, durchaus nicht; man habe ihn nur zwangsweise geholt, damit er nachträglich seiner Militärpflicht genüge, wie der Herr Graf ihr soeben mitgetheilt habe. Aeußerlich ruhig, konnte die ehemalige Zofe nur mit Mühe ihre innere Unruhe und Ungeduld verbergen. Es ward ihr die Zeit zu lang, bis der Abend hereinbrach. Sie selbst hatte dem Grafen verrathen, daß Max sich der Militärpflicht entzogen habe und deshalb jeden Augenblick eingezogen werden könne, sobald man zuständigerseits davon Kenntniß erhalte. Der häßliche und noch dazu so eifersüchtige Liebhaber war ihr lästig geworden. Wenn er plötzlich verhaftet und weggeführt würde, war sie die einzige Mitwisserin seines Geheimnisses, wußte sie allein von dem vielen Gelde, das er oben verborgen hielt. Selbstverständlich hatte sie dies für sich behalten. Leichter, als sie es erwartet hatte, war der Graf darauf eingegangen, von dem Vergehen des ihm doppelt unbequemen Liebhabers der hübschen Zofe beim Amtsanwalt in Lippwitz Anzeige zu erstatten. Nun war er fort, und sein sorgfältig gehüteter Schatz gehörte ihr! Schon längst war es ihr geheimes Trachten, in einer Großstadt wie Berlin ein freies, unabhängiges Leben zu führen, das Leben einer Dame. Bis Graf Oskar seinen Vorsatz ausgeführt haben würde, in den nächsten Tagen Helsenstein zu verlassen und nach Berlin überzusiedeln, so lange wollte sie noch warten. Dann würde auch sie ihre Koffer packen und mit Maxens Reichthum ein neues herrliches Leben beginnen.

Mitten in der Nacht, als im Schlosse alles schlief, schlich sie heimlich auf den Söller zu dem bekannten Versteck. Mit zitternder Hand langte sie in den dunkeln Winkel; doch was war das? Entsetzt fuhr sie zurück. Die Stelle, wo der Linnenbeutel gelegen, den sie selbst angefertigt, war leer! Sie schlug die Hände vor's Gesicht und weinte vor Wuth. Sie sah nochmals nach, es war ihr unfaßbar; aber der Schatz war ver-

schwunden. Mit seinem Verluste zerstoben ihre Luftschlösser in nichts. Der Schurke hatte ihre Pläne durchkreuzt. Lange saß sie da, fassungslos; das hatte sie sich nicht geträumt. Erst der dämmernde Morgen ließ sie aus ihrer Lethargie erwachen. Muthlos schlich sie hinab.

Seitdem suchte sie rastlos in allen Winkeln des Schlosses im Park und im Garten, doch ohne jeden Erfolg. Die Leute hielten sie für verrückt und glaubten, daß ihres Bräutigams Verhaftung ihr doch wohl näher gegangen sei, als sie anfangs zugab. Man gewöhnte sich bald an ihr verstörtes Wesen, an ihr merkwürdiges Suchen und ließ sie ruhig gewähren. Nachdem Graf Oskar, nur von dem alten Friedrich begleitet, in die Hauptstadt übergesiedelt war, traf auch Else plötzlich ihre Anstalten zu Reise. Als sie gegangen, wußte Niemand, wohin. Man dachte wohl allerlei über ihr Verschwinden, aber man hütete sich wohl, solche Gedanken laut werden zu lassen. Sie war nie beliebt gewesen bei dem übrigen Personal, und daher wurde die „tolle Else" gar bald vergessen.

15. Kapitel.

Freundschaft und Tücke; ein Wiedersehen.

Kein stärkeres, festeres Band giebt es, als das, welches Eltern und Kinder miteinander verbindet. Es ist ein Band, von der Hand des Allmächtigen gewoben und mit Recht nennt man diejenigen verworfen und entartet, welche dasselbe nicht achten und die Pflichten vergessen können, welche göttliche und menschliche Gesetze vorschreiben. Ja, es ist ein heiliges, unzerreißbares Band, das in keinem Unglück, in keinem Geschick erschlaffen, durch keine Entfernung zerrissen werden kann. Fünf Jahre waren nun schon verflossen seit dem Tage, wo Bankier Goldheim auf eine so schreckliche Weise ums Leben gekommen war und an welchem Philipp Wollmer durch seine geheimnißvolle Flucht die Tochter in Elend und Schande gestürzt hatte. Von Monat zu Monat hatte die Verlassene, die an ihrem Vater mit inniger Liebe, mit schwärmerischer Verehrung gehangen, auf ein Lebenszeichen von ihm gewartet, hatte sie gehofft, daß er den schrecklichen Verdacht, der auf ihm ruhte, beseitigen werde. Doch nichts von alledem. Er war und blieb verschollen. Sie vermuthete daher nicht mit Unrecht, daß der unglückliche Mann in einem Anfalle von Verzweiflung seinem Leben ein Ende gemacht habe. Wiewohl ihr Herz sich dagegen sträubte, an seine Schuld zu glauben, da es ihr nicht in den Sinn wollte, daß er, ein so herzensguter, so weicher, so gefühlvoller Mann ein solch scheußliches Verbrechen begangen haben sollte, so stellte doch der von ihm an sie hinterlassene Abschiedsbrief, von dem auch kein Wort ihrem Gedächtniß entfallen, fast außer Zweifel, daß er und kein anderer das Schreckliche vollbracht habe.

Dieser Gedanke raubte ihr allmählich allen Lebensmuth. Hatte ihr Liebesglück im Anfang ihrer Ehe sie zeitweise ihr bitteres Geschick vergessen lassen, so war dies leider nicht von langer Dauer. Alle Trostgründe ihres Gatten fruchteten nichts, mehr und mehr verfiel sie in eine düstere Melancholie, um so mehr, als sie Rudolphs traurige Lage, seine fruchtlosen Anstrengungen nur auf den ihr anhaftenden Makel zurückführte. Daß ihre Gesundheit darunter leiden mußte, war unausbleiblich.

Dr. Stein aber verzagte nicht. Die ganze Nachbarschaft kannte seine traurige Lage, die man allgemein bedauerte. Denn der „arme Graf", wie man ihn im stillen nannte, war gegen Jedermann von so gewinnender Freundlichkeit, trotz seines im allgemeinen zurückhaltenden Benehmens, daß man ihn um so mehr bemitleidete, als die abenteuerlichsten Gerüchte über sein und seiner Frau Schicksal verlauteten, welche mit der Wirklichkeit nur wenig gemein hatten. Man wußte, daß er meist bis in die Nacht hinein arbeitete, um sich und seine Familie durchzubringen, und daß er von seinem Bruder, der durch die Fama als ein tückischer, mißgünstiger Bösewicht gestempelt war, irgendwelche Subsistenzmittel anzunehmen zu stolz war. Das erfüllte die meist den unteren Volksklassen angehörige Nachbarschaft mit einer Art von ehrfurchtsvoller Hochachtung vor dem „armen Grafen."

Wie gesagt, Dr. Stein verzagte nicht; er arbeitete rastlos weiter und endlich, endlich kam die Zeit, wo seine Mühen mit einem ungeahnten Erfolge gekrönt waren. Wem er dies zu verdanken hatte, erfuhr er freilich erst später.

Er hatte eben einen neuen Roman beendet, der sich auf socialpolitischem Gebiete bewegte, einen höchst realistischen Sensationsroman, betitelt: „Ein Genie." Noch hatte er seiner früheren Mißerfolge wegen keinen festen Plan gefaßt, wem er denselben anbieten sollte; bisher war er froh gewesen, wenn er seine Arbeiten um einen billigen Preis an irgend eine Zeitung hatte losschlagen können, denn die bezahlten doch wenigstens prompt, während die Buchhändler nicht nur erst lange hin und her überlegten, sondern auch, wenn sie wirklich ein Werk kauften, ihn lange auf das knappe Honorar warten ließen.

Da erhielt er ein Schreiben von einer der ersten Verlagsfirmen Berlins, den Herren Gottl. Cadera & Co., daß dieselbe, durch seine letzten Romane auf ihn aufmerksam gemacht, gerne geneigt sei, falls er ein neues Werk in Arbeit habe, dasselbe anzukaufen.

Das war ein Freudentag für Rudolf und Dora, an dem sie neuen Muth für die Zukunft schöpften.

Er brachte das eben vollendete Manuskript hin und wurde mit großer Höflichkeit empfangen. Man versprach, dasselbe durchzulesen, und schon vier Tage nachher bot man dem glücklichen Autor ein Honorar, wie er es in seinen kühnsten Träumen nicht erhofft hatte. Die Firma

G. Cadera & Co., verstand es, Reclame zu machen. Kaum war das Buch gedruckt, als alle Zeitungen lobende Anerkennungen brachten, in den Schaufenstern aller Buchhandlungen fiel es sofort ins Auge, auffallende Plakate wiesen darauf hin, und was die Hauptsache war, es empfahl sich selbst. Sein wirklich gediegener Inhalt, sein sittlicher Werth, die Moral desselben war die allerbeste Reklame.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Für die Hausfrau.** Nahezu unverbrennlich macht man Wäsche, wenn man sie nach der Säuberung, etwa beim Stärken, mit einer Auflösung von schwefelsaurem Ammoniak tränkt. — Messingbügeleisen behalten ihren schönen, goldigen Glanz, wenn man sie von Zeit zu Zeit mit einer dicklichen Mischung von Salz und Essig abreibt und blank putzt. — Grasflecke in Weißzeug werden, wenn sie mit Seife ausgewaschen sind, stets eine schmutzig aussehende Stelle hinterlassen. Es muß dann nochmals ganz kochendes Wasser darauf gegossen werden. Auch kann man die Flecke gelinde schwefeln und dann nochmals regelrecht durchwaschen und spülen. — Ein gutes Fleckwasser bereitet man sich aus 1 Theil Salmiakgeist, 3 Theilen absolutem Alkohol, 3 Theilen Schwefeläther. Die Beseitigung von Fettflecken kann auch durch Ammoniak vorgenommen werden; doch ist in diesem Falle sehr darauf zu achten, ob das Gewebe, das man in Angriff nimmt, nicht eine zarte, leicht angreifbare Farbe hat, denn eine solche könnte unter der Anwendung des Ammoniak leiden.

— **Der Brautschleier der Prinzessin Helene von Orleans,** welcher in Bayeux hergestellt wird, verspricht ein Wunder französischer Fabrication zu werden. Der Schleier ist 3½ Meter lang, er besteht aus weißem Chantilly und ist an seinem unteren Theile mit einer breiten Blumenbordüre geschmückt, welche nach oben hin immer schmäler wird, um am Kopftheile als leichtes Spinngewebe zu enden. Die Mitte ist ganz glatt, aber von der Mitte der Bordüre gehen auf der Schleppe zwei Zweige aus, die sich zu einem blumengeschmückten Medaillon vereinigen und die Wappen, welche in Points d'Alencon gestickt sind, umgeben. Auf der einen Seite sieht man das Wappen von Aosta mit dem weißen Kreuz von Savoyen auf Silber gestickt, auf der anderen das Wappen der Orleans mit den drei goldenen Lilien auf azurnem Felde. Die Farben sind nach den Regeln der Heraldik durch verschiedene Stickereien à jour hergestellt. Das Ganze krönt die Krone der Prinzen von Savoyen.

— **Amerikanische Heirath.** In San Francisco heirathete jüngst Herr Haskell, Oberstaatsanwalt des Staates Montana, die „Staatsanwaltin“ desselben Staates, Fräulein Knowles, einst seine größte politische Gegnerin. Diese Ehe ist der romantische Abschluß einer politischen Nebenbuhlerschaft, von welcher man im ganzen amerikanischen Westen und auch anderswo viel gesprochen hat. Fräul. Knowles ist die einzige Juristin im Staate Montana, und 1892 wurde sie von der demokratischen Partei als Candidatin für das Amt des Oberstaatsanwalts aufgestellt, gegen Haskell, den Candidaten der Republikaner. Sie erhielt damals eine hübsche Anzahl Stimmen, aber nicht genug, um gewählt zu werden; der siegreiche Candidat war jedoch so galant, sie sofort zu seiner Stellvertreterin, d. h. zum zweiten Staatsanwalt zu ernennen. Die so schön eingeleitete Sache mußte mit einer Eheschließung zwischen den beiden höchsten Vertretern der Gerichtsbarkeit in Montana endigen. So etwas kann allerdings nur in Amerika vorkommen.

Eine, die sich auskennt!

Flink und fesch am Ladentisch
Scharmuzirt der flotte Fritz:
Mit der Jette, drall und frisch,
Leistet er sich manchen Witz.
Zacherlin, das will sie haben,
Fritze weiß da gleich sich Rath;
Gegen Motten, Wanzen, Schwaben
Giebt es bill'geres Surrogat.
Aber Jette lacht: „Nanu?
„Fritz, Sie sind wohl nicht jesund?
„Denn wie kommen Sie dazu,
„Anzupreisen solchen Schund!
„Wat nützt Pulver ohne Flasche,
„Keene Kraft steckt da darin,
„Det lockt 's Jeld blos aus der Tasche,
„Jeben Sie mir Zacherlin,
„Nur nich Surrogate, Mann,
„Zacherlin hab' ich bestellt;
„Wenn ich det nich kriegen kann,
„Denn zurück mit meinem Geld!!“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.